Mittwoch, 21. Februar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 10207. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1877.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 20. Februar. Das Abgeordnetenhaus hat (wie bereits in der gestrigen Abendnummer gemeldet) **den prinzipiellen § 1 des Gesetzentwurfs über die Theilung der Provinz Preußen in namentlicher Abstimmung mit 201 gegen 158 Stimmen angenommen. In der Debatte sprechen die Abgg. Bender und Mahraun gegen, die Abgg. Bethusy-Huc, Hirsch und der Minister Graf zu Eulenburg für den Gesetzentwurf. Die folgenden vier Paragraphen der Gesetzesvorlage werden ebenfalls genehmigt, der auf die Vermögens-Auseinandersetzung bezügliche § 4 mit von Seydel und Miquel gestellten, die eventuelle gesetzliche Regelung betreffenden Amendements. Hierauf wurde die 2. Berathung des Etats fortgesetzt und nach längerer, meist von den Centrumsmitgliedern geführter Debatte der Cultusetat bis einschließlich des Kapitels „katholische Geistliche und Kirchen" genehmigt. Die Fortsetzung der Etatsberathung findet heute in einer Abendsitzung statt.**

Deutschland.

N. Berlin, 19. Februar. Der Beschluß der Budget-Commission vom Sonnabend Abend über die Berlin-Dresdener Eisenbahn-Vorlage ist mit 10 gegen 7 Stimmen verneinend ausgefallen, wie bei der Zusammensetzung der Commission im Voraus vermuthet werden konnte. Der Zufall wollte, daß die beiden freiconservativen Mitglieder der Commission, Nasse und Stengel, zugleich die einzigen sind, welche innerhalb ihrer Partei der Vorlage abgeneigt sind. Auch die Abstimmung der nationalliberalen Mitglieder (für die Vorlage 6: Hammacher, Pilet, Rickert, Röstel, Weber, Wehrenpfennig; gegen die Vorlage 3: v. Benda, Kieschke und Lipke) ist schwerlich der Stimmenzahl entsprechend, welche innerhalb der Partei für die eine und andere Ansicht vorhanden ist, obwohl darüber mit Sicherheit erst nach den späteren Verhandlungen der Fraction zu urtheilen sein wird. Der conservative Vertreter Graf Limburg-Stirum stimmte für, die Mitglieder der Fortschrittspartei und des Centrums, soweit sie anwesend waren, sämmtlich gegen die Vorlage. Ehe diese Abstimmung über § 1 des Gesetzes vollzogen wurde, kam als § 1a der Antrag Hammacher zur Abstimmung, dahin gehend „zur Perfection der Vorlage ist bei fortdauerndem Widerspruch der kgl. sächsischen Regierung die Genehmigung des Bundesraths erforderlich." Dieser Antrag wurde mit überwiegender Mehrheit angenommen, da auch diejenigen Mitglieder für denselben stimmten, welche den Antrag für selbstverständlich und daher überflüssig hielten, aber die Bedenken einzelner ihrer Collegen gegen die Vorlage durch jene Annahme zu beseitigen hofften. Seitens der Regierungs-Commissare wurde erklärt, daß die preußische Regierung die mit Sachsen seit geraumer Zeit geführten Verhandlungen als vertrauliche behandelt und daher auch die betreffende Schriftstücke nicht mitgetheilt hätte. Jetzt nach Veröffentlichung der sächsischen Note vom 2. Februar werde auch die entsprechende Note des preußischen auswärtigen Amts im „Reichsanzeiger" publicirt werden. Das Schreiben des Handelsministers, welches der Note als Material diente, hielten die Commissare zur Mittheilung für die Commission bereit. Was den von Seiten Preußens auf Grund des Art. 76 an den Bundesrath gerichteten Antrag betrifft, so wurde hervorgehoben, daß in demselben die Zustimmung zu dem mit der Berlin-Dresdener Gesellschaft geschlossenen Vertrag ausdrücklich nur mit dem Vorbehalt gewünscht werde, daß die Rechte Sachsens, welche es nach dem Staatsvertrage von 1872 habe, dadurch nicht geschmälert würden. Gegenüber dem Hammacher'schen Zusatz wurde von den Regierungscommissaren bemerkt, daß die Regierung bereit sei, öffentlich vor dem Hause zu erklären, daß sie das Gesetz nur unter der Bedingung publiciren werde, daß die Entscheidung des Bundesraths zu ihren Gunsten erfolge. Was das Verhältniß mit Sachsen anbetrifft, so wurde von der Seite hervorgehoben, daß Sachsen laut seiner Note vom 2. Februar die eintretende Impotenz der Gesellschaft benutzen wolle, um sich der im Staatsvertrag von 1872 in Betreff der Einheit des unter preußischer Leitung stehenden Betriebs gemachten Zugeständnisse wieder zu entledigen, den Betrieb der Bahn zu zerstückeln und auf seiner Strecke auch den Betrieb in die Hand zu nehmen. Von der andern Seite wurde dies zwar nicht geleugnet, aber behauptet, daß Sachsen sich dabei formell auf Abs. 1 des Artikels 14 berufen könne. Die Commission beschloß durch ein Mitglied der ablehnenden Majorität, Abgeord. Berger schriftlichen Bericht erstatten zu lassen.

BAC. Berlin, 19. Febr. Bei der Discussion, welche über die Justizgesetze in der letzten Reichstagssession stattgefunden hat, ist von den Gegnern der großen Justizreform wiederholt darauf hingewiesen worden, daß durch diese Gesetze ja doch kein Definitivum geschaffen, sondern ihr Inkrafttreten in die Hände der Regierung gelegt worden sei, indem ja dazu noch drei ganz unentbehrliche Gesetze fehlten, deren Zustandekommen der Zukunft anheimgegeben sei. Diese drei Gesetze sind erstens das über den Sitz des höchsten Reichsgerichts — dasselbe ist bereits dem Bundesrathe vorgelegt; zweitens die Anwaltsordnung, nach einer Auskunft aus Würtemberg ist dieselbe bereits im Entwurf den Regierungen mitgetheilt; drittens das Gerichtskostengesetz — über die Ausarbeitung des letzteren verlautet noch nichts, doch ist anzunehmen, daß dasselbe genügend vorbereitet ist, um dem Reichstag in seiner zweiten Session vorgelegt werden zu können. Jene Einwände sind daher als vollständig beseitigt zu betrachten. Was das Gesetz über den Sitz des höchsten Reichsgerichts betrifft, so hat der Justizausschuß des Bundesraths bisher noch keinen Beschluß darüber gefaßt. Wenn nun jetzt schon in der Presse eine sehr lebhafte Discussion darüber stattfindet, so beweist dies zunächst das Eine, daß man im ganzen Reiche dieser Sache ein lebhaftes Interesse zuwendet; nur wird die politische Bedeutung, welche man der Sache beilegt, bei Weitem übertrieben. Daß die Wahl des einen oder anderen Ortes für den Sitz des höchsten Reichsgerichtes eine die nationale Entwicklung fördernde oder hemmende Wirkung beimißt, ist vollständig irrig. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Frage keineswegs zu betrachten; es handelt sich um eine Frage der Zuträglichkeit, bei der objective Momente in Betracht kommen. Es ist eine Uebertreibung, wenn man auf der einen Seite von der Errichtung des höchstens Reichsgerichts in Berlin für die Unabhängigkeit der deutschen Rechtspflege eine Gefährdung besorgt, und wenn man auf der anderen Seite davon eine besondere Wirkung in einheitlichem Sinne sich verspricht. Diese Töne sind viel zu hoch gegriffen. Es ist wahrscheinlich, daß die Verständigung über den Sitz des höchsten Reichsgerichts zwischen den Regierungen und dem Reichstage ohne weitere Complicationen herbeigeführt und rein aus sachlichen Gründen geschöpft werden wird.

* Die „B. A. C." richtet an die Mitglieder der nationalliberalen Partei des Reichstages nochmals die dringendste Aufforderung, sich schon im Laufe des 21. Februar, also am Tage vor der Eröffnung des Reichstages, in Berlin einzufinden, damit schon am Freitag, den 23. Februar, die Präsidentenwahl vorgenommen werden kann. Das Budget wird, wenn nicht schon an diesem Tage, spätestens in der nächsten Reichstagssitzung vorgelegt werden.

* [Marine.] Nach der „Kieler Ztg." ist der Bedarf an Schiffsjungen für die diesjährigen Einstellungen durch die eingegangenen Anmeldungen vollständig gedeckt. — Laut einer am 13. d. M. ergangenen Verfügung des Chefs der Admiralität sollen die Commandos der in Dienst gestellten Schiffe möglichst bald nach der Indienststellung eine ärztliche Untersuchung der Schiffsbesatzung über richtiges Unterscheiden von Farben anstellen lassen und diejenigen Mannschaften, welche die Farben roth, grün, gelb, blau und weiß nicht zu erkennen oder nicht richtig zu unterscheiden vermögen, bei der Verwendung „als Ausguck und Signalgäste" ausschließen.

— Der Etat der Marineverwaltung für das nächste Jahr ist auch dieses Mal wieder ohne den Gehaltsposten für einen neuen Viceadmiral erschienen, zum großen Leidwesen des Chefs der Admiralität, der die Creirung dieser neuen Stelle ebenso hartnäckig und erfolglos befürwortet hat. Das erklärt auch die anfängliche Verzögerung in der Fertigstellung des Etats. Von Neubauten bezw. Ersatzbauten sind für das nächste Jahr in Aussicht genommen: eine fünfte Panzercorvette, eine Ersatzcorvette für die „Vineta", ein Ersatzkanonenboot 1. Klasse an Stelle des „Meteor" und ein Ersatzartillerieschiff an Stelle des „Renown".

* Es vergeht kaum eine Woche, in welcher nicht aus irgend einem Orte des Reiches dem Generalpostamte die Entdeckung mitgetheilt wird, es bestehe zwischen den Reichsmünzen und den Postfreimarken insofern keine Uebereinstimmung, als auf jenen „Pfennig", auf diesen „Pfennige" stehe. Die Einen wissen anzuführen, daß man auch 6 „Fuß", 100 „Mann" u. s. w. sage, Andere vertheidigen die Anwendung der Mehrzahl als richtiger, die Meisten lassen die grammatikalische Seite unberührt und wünschen nur Auskunft über „diesen Zwiespült der Natur". Die oberste Postbehörde hat zwar zur Beantwortung dieser Zuschriften besondere Formulare drucken lassen, worin angeführt ist, daß mit der Herstellung der Postwerthzeichen in der Reichswährung lange vor dem Ausprägen der neuen Münzen habe begonnen werden müssen, und daß nach Abnutzung der sehr kostspieligen Druckplatten auf den neuen das „e" nicht mehr vorkommen werde; allein bis dahin dürften noch einige Jahre vergehen, und daher auch noch einige Hundert Schreiben zu gewärtigen sein, wenn nicht dieser Flut durch Gegenwärtiges Einhalt gethan wird.

— Der Deutsche Fischereiverein hat seine Vorschläge zur Bildung von Fischzucht-Sectionen seitens der landwirthschaftlichen Central- und Hauptvereine dem Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten unterbreitet. Dieser hat sich mit denselben einverstanden erklärt und ein Circularschreiben an die bezeichneten Vereine erlassen, welchem ein diese Angelegenheit eingehend beleuchtendes Anschreiben in einer Anzahl von Exemplaren beigefügt ist, die zur Vertheilung an die Zweigvereine gelangen snllen.

— Aus Oberschlesien wird gemeldet: Es scheint eine systematische Aufreizung der polnischen Grenzbewohner gegen die wegen der Rinderpest nothwendigen militärischen Absperrungs-Commandos in den besetzten Districten vorhanden zu sein und dieselbe bereits traurige Frucht zu tragen. So berichtet die „Kattow. Ztg.", daß in dem Dorfe Przelaska, hart an der russischen Grenze, am Dienstag Abend auf den an der Mühle stehenden Doppelposten (vom 4. oberschles. Inf.-Regt. Nr. 63) gefeuert worden sei. Zum Glück haben die Schüsse nicht getroffen. Die Untersuchung ist im Gange. — Aus Anlaß der Verbreitung des Fleckentyphus sind in mehreren Städten Oberschlesiens Sanitäts-Commissionen zusammengetreten, um über die geeignete Abwehr eines Weiterumsichgreifens der Epidemie zu berathen. — Wie die „Kattow. Ztg." meldet, soll in den vom Typhus heimgesuchten Kreisen ein Nachlassen der Epidemie zu constatiren sein. Während zu Anfang dieses Monats im Kreise Kattowitz 330 Typhuskranke vorhanden waren, sind jetzt nnr noch 260 Kranke in Behandlung. In Kattowitz selbst sind in den letzten Tagen nur wenige neue Typhusfälle gemeldet worden.

Ω Aus Mecklenburg, 19. Febr. Mit einer übergroßen Schadenfreude registrirt unser Regierungsorgan einen Fall, wonach in der Gegend von Dömitz ein Landlehrer und ein Schöffe den Pastor, welcher das vom Standesamte kommende Brautpaar anstatt zu segnen, noch einmal traute, durch den Zuruf: „Herr Pastor, sie sind schon getraut!" auf das Gesetzwidrige aufmerksam gemacht hätten, weswegen gegen diese beiden „Aufgeklärten" seitens des Amtsgerichts in Dömitz eine Criminaluntersuchung eingeleitet worden wäre und dieselben über ihre „aus dem (liberalen) „Rost. Tag." gelernte Weisheit von der Doppeltrauung" im Gefängniß bis zu drei Jahren Zeit nachdenken könnten. Dazu wäre der „gelehrte Herr" sofort vom Amte suspendirt worden und dürfte seine „gottesdienstliche Bethätigung" außerdem mit seiner Amtsentsetzung zu verbüßen haben. Wir fragen: geschieht dem Pastor denn nichts, der offenbar gegen den Wortlaut des Reichsgesetzes verstoßen hat und somit der Urheber jener Unterbrechung gewesen ist?

Frankreich.

+ : + Paris, 18. Febr. Der „Temps" bringt heute die Widerlegung eines Gerüchtes: welches in letzter Zeit hier vielfach Verbreitung gefunden hat. Demnach solle Thiers sich in hervorragender Weise an den Intriguen betheiligt haben, welchen sich der Herzog Decazes schon seit längerer Zeit gegenüber befunden hat. Das genannte Blatt stellt das Ganze des in vielen Variationen aufgetauchten Gerüchtes als eine müßige Erfindung dar — und macht dabei den Eindruck, als ob die Mittheilung von Thiers selbst autorisirt wäre: Thiers habe den Herzog Decazes seit Jahren nicht gesprochen, auch sei es vollständig unwahr, daß ein Mitglied des diplomatischen Corps ihm Vorstellungen über seine Gesinnungeu gegen den Minister des Auswärtigen gemacht habe. Ebenso aus der Luft gegriffen sei die Angabe, daß Thiers gegen Decazes intriguirt habe, um dem Vicomte

---

Salomon Hermann Mosenthal. †

☙ Am Sonnabend ist in Wien plötzlich ohne vorhergehende Krankheit Mosenthal in rüstigem Mannesalter — er hatte eben sein 56. Lebensjahr vollendet — gestorben. Die deutsche Literatur verliert in ihm eine hervorragende dramatische Kraft. Er hat die deutsche Bühne mit einer großen Zahl wirksamer Stücke beschenkt, wenn auch kein späteres die Popularität des ersten, „Deborah", erreicht, das seinen Namen ehrenvoll in die Literatur einführte. Die Kritik ist Mosenthal nie in vollem Maße gerecht worden, viel weniger als das Theaterpublikum, das sich fast allen seinen Stücken gegenüber sehr dankbar bewies. Man hat regelmäßig vielen Lärm über die Fehler seiner Dramen erhoben und darüber die sehr bedeutenden Vorzüge des Dichters nahezu vergessen. Wie sehr hat man „Deborah" angegriffen, weil der Dichter dem Stück einen versöhnenden, statt eines tragischen Schlusses gegeben! Wie einstimmig war die Berliner Kritik in der ledernen Philiströsität, mit der sie über „Pietra" zu Gericht saß! Mosenthal vereinigte in sich zwei Vorzüge, die selten in einer dichterischen Individualität vereinigt sind: feurige Begeisterung und schwungvollen Idealismus, der in einer dem entsprechenden leichten und poesievollen Diction Ausdruck fand, einerseits und andererseits kräftigen Realismus, der sich in der Gestaltung abgeschlossener, bestimmter, lebenswahrer Charaktere kund gab. Edler Sinn und warmes Gemüth sprechen aus allen seinen Stücken gewinnend zu den Herzen der Zuschauer. Nur fällt, wenn man die Reihe seiner dramatischen Schöpfungen übersieht, der Umstand auf, daß er immer neue Richtungen einschlägt, als wenn er den rechten Weg zu dem Drama, wie es seine Zeit braucht, immer nicht finden kann. Nachdem er mit einem tief einschneidenden Tendenzdrama („Deborah") begonnen, versucht er sich in „Ein deutsches Dichterleben" (nach Otto Müller's Roman: Bürger und Molly) und „Die deutschen Comödianten" im Literaturdrama. Dann wendet er sich mit sehr günstigem Erfolge dem Dorfgeschichtengenre zu, für welches sich schon in der „Deborah" sein entschiedenes Talent kundgethan. Es ist zu bedauern, daß er seinem „Sonnwendhof" nur noch ein Stück der Art — und zwar nach längerer Unterbrechung — hat folgen lassen, den „Schulzen von Altenbüren". Dann finden wir ihn wieder auf dem Gebiete der großen idealen Tragödie (Pietra und Isabella Orsini). Selbst auf das schlüpfrige Gebiet des französischen Sittendramas begiebt er sich mit „Madeleine Morel" und versucht sich endlich auch auf dem Gebiet des modernen deutschen Lustspiels nach Lindau's Art in der „Sirene". An diesem beständigen Wechsel in der Art und Stilform des Dramas ist sicher die Zerfahrenheit des heutigen Bühnenwesens wesentlich Schuld. Wenn man es aber einerseits beklagen kann, daß Mosenthal nicht seine Kraft mehr concentrirt, so wäre doch andrerseits nichts ungerechtfertigter, als wenn man ihm unterlegen wollte, daß er sich lediglich den Wandelungen im Geschmack des großen Bühnenpublikums untergeordnet. Außer bei „Madeleine Morel" befindet er sich regelmäßig, wenn ein neues Stück von ihm auf die Bühne kommt, in Opposition zu dem gerade vorherrschenden Geschmack. Und trotzdem gelingt es ihm meistens, das Interesse einer Zuhörerschaft, die an Anderes gewöhnt und daher auf Anderes gefaßt ist, zu fesseln.

Zu einer eingehenden Erörterung der dichterischen Bedeutung Mosenthal's ist hier nicht der Ort. Dagegen dürfte es von Interesse sein, etwas über sein Leben hinzuzufügen. Er selbst hat in Lindau's „Gegenwart" (1874) ein anziehendes Stück Selbstbiographie geschrieben. Im Anschluß daran giebt sein Freund v. Gyurkovics in der Wiener „Pr." eine kurze Lebensskizze.

Mosenthal war als Sohn nicht sehr wohlhabender jüdischer Eltern in Kassel und als jüngstes unter acht Kindern, von denen heute die meisten eine mehr oder weniger hervorragende Stellung in der Gesellschaft einnehmen, am 14. Januar 1821 geboren. Zwei Brüder sind Bankiers, der eine in London, der andere in Paris; ein Bruder ist österreichischer Consul in der Capstadt und eine Schwester lebt als Gattin eines Gymnasial-Professors in Kassel. Mosenthal, der immer einen besonders empfänglichen Sinn für das Leben in der Familie hatte, hing mit besonderer Zärtlichkeit an seinen Geschwistern wie an den Erinnerungen aus frühester Jugendzeit. Von der Mutter, die nach seinen Schilderungen wohl eine geistig begabte Frau gewesen sein mochte, sprach er stets mit kindlicher Rührung; sie schien durch ihr freundliches Gemüth und ihren offenen Sinn manche entschiedenere Regung des praktischen Vaters besänftigt zu haben.

Hermann sollte ein tüchtiger Techniker werden und als junges Studentlein kam er an die polytechnische Schule in Karlsruhe, um nach dem Rathe eines Onkels Maschinen-Techniker zu werden. „Mathematik war immer meine schwächste Seite", erzählte mir Mosenthal eiamal. „Ich machte lieber schlechte Gedichte, die ich in das Haus der Haizinger trug und am liebsten ihrer Tochter Adolphine vorlas." Es war auch nichts mit der Mathematik und Mechanik in der Keßler'schen Fabrik; Mosenthal lebte lieber unter Künstlern und Schriftstellern und bei guter Gelegenheit schnürte er sein Ränzlein, zog nach Wien und wurde als einundzwanzigjähriger Jüngling Hofmeister in einem wohlhabenden Bürgerhause. Seine Zöglinge blieben ihm bis zu seinem Tode kindlich ergeben.

Im Jahre 1845 wagte Mosenthal seinen ersten dramatischen Versuch, Hauff's Sage vom steinernen Herzen zu einem Volksstücke unter dem Titel: „Der Holländer Michel" gestaltend, welches ein Jahr später unter Pokorny im Theater in der Josefstadt zur Aufführung gelangte. In den Märztagen 1848 hatte der Jüngling eine Zeitlang „seine Rolle mitgespielt, das Gewehr getragen, die Wache bezogen, im Sicherheitsausschuß seine Compagnie vertreten, begeistert mitgetrunken aus dem schäumenden Becher, bis die schmutzige Hefe aufstieg."

Am 15. Januar 1849 wurde das Stück, welches er mit seinem Herzblut geschrieben, die „Deborah" zum erstenmal mit solchem Erfolg gegeben, daß es bis auf den heutigen Tag in dreizehn Sprachen übersetzt und in allen Theilen der Welt ein beliebtes, wirksames Drama geblieben ist. „Wenn ich selbst jetzt in reiferen Jahren", so schreibt Mosenthal in einer selbstbiographischen Skizze, „dieses Drama kritisch mustere und betroffen von seinen Mängeln ausrufe: si jeunesse savait! so füge ich wohl auch wehmüthig hinzu: si vieillesse pouvait! Die Jugend bleibt trotz ihrer Fehler stets herzgewinnend und beneidenswerth!"

Die „Deborah" entschied nicht nur die Zukunft des Dichters, sie führte ihm auch das Mädchen zu, dem er schon als Knabe herzlich zugethan und ein silbernes Ringlein auf dem Kasseler Markte gekauft hatte. Es war seine Base Lina, die Tochter des jetzt noch in Wien lebenden Hofraths Dr. Karl Weil. Im Sommer 1849, als die „Deborah" im Berliner Schauspielhause mit demselben Erfolge wie anderswo aufgeführt wurde, sah Mosenthal seine Base wieder. „Am Nachmittage der Vorstellung, in banger Erwartung über den entscheidenden Abend" — so erzählt Mosenthal selbst die Geschichte seiner Liebe — „waren wir Arm in Arm durch schattige Alleen gewandelt. Ich habe sie gefragt, ob sie ihr Geschick an das eines Poeten fesseln wolle, der keine Versorgung, keine sichere Existenz, nur ein Herz voll treuester Liebe böte? Ich wart' auf Dich! hatte sie geantwortet. Und als nach der Vorstellung, deren glücklicher Erfolg aus ihren Augen nachleuchtete, die Familie sich zum Abendessen einte, da hatte sie ein Myrthenstöckchen, das sie seit Jahren gepflegt, auf den Tisch gestellt und dabei gesagt: Wir sind einig! Und das waren wir durch zehn Jahre einer glückseligen Ehe, und die

de Gontaut-Biron, dem gegenwärtigen französischen Botschafter in Berlin, den man als seinen Candidaten zu bezeichnen für gut befunden hätte, den Posten des Ministers im Auswärtigen Amt zu verschaffen. Es sei allerdings richtig, daß einige Gegner des Herzogs von dem Botschafter der Republik in Berlin als dem möglichen Nachfolger Decazes gesprochen hätten, aber keinesfalls sei eine solche Idee von Thiers ausgegangen. — Der „Soleil", nunmehr das Hauptorgan der Orleanisten, giebt sich alle erdenkliche Mühe, dem Gerüchte zu widersprechen, demzufolge der Herzog von Aumale, sobald er sich auf den Präsidentenstuhl der Republik geschwungen hätte, das Schwert gegen Deutschland ziehen würde, um dem Grafen von Paris den Weg zu bereiten. Das Blatt kleidet seine Bemerkungen in eine ziemlich scharfe Polemik gegen die deutsche Presse ein, die aber wohl nur auf sehr vereinzelte deutsche Zeitungen Bezug haben dürfte. Dagegen ist allerdings folgender Passus des orleanistischen Blattes sehr befriedigend: „Wie sehr getheilt die Parteien in Bezug auf innere Politik immerhin sein mögen, alle sind aus demselben patriotischen Gefühle einig in ihren Ansichten über die äußere Politik. Keine denkt daran, das Vaterland in europäische Verwickelungen hineinzuziehen, denn Frankreich will Frieden für sich selbst und wünscht ihn aufrichtig für ganz Europa. Auf diesem Gebiet herrscht unter allen Parteien die größte Einmüthigkeit, die auch nicht den Schatten einer Meinungsverschiedenheit zuläßt." — Die „Estafette" vom 16. d. M. schreibt: „Mehrere Zeitungen haben den Besuch der Grafen Bourgoing und Chaudordy bei Don Carlos gelegentlich der Durchreise des Letzteren durch Bukarest in Zweifel gezogen. Wir sind in der Lage, behaupten zu können, daß der Besuch der beiden französischen Botschafter einer der ersten war, welche Don Carlos in der rumänischen Hauptstadt empfangen hat. Dieser Eifer unsrer Vertreter ist um so mehr bemerkt worden, als Graf Chaudordy immer noch französischer Botschafter beim König Alphons ist." Die „France" dagegen bezeichnet die Nachricht, daß Graf Chaudordy in Bukarest mit Don Carlos eine Unterredung gehabt habe, als eine nichtswürdige Verleumdung. — Als ein angeblich vom Ministerium begünstigter Candidat für die durch den Tod des Generals Chargarnier erledigte Stelle eines Senators auf Lebenszeit wird der General Chabaud-Latour genannt. — Der Gemeinde-Rath von Paris hat beschlossen, ohne die Entscheidung der Kammern über die künftige Bestimmung des Tuilerienschlosses oder seiner Ruinen abzuwarten, einen zwischen der Stadt Paris und der Domainen-Verwaltung unterzeichneten Vertrag zu genehmigen, demzufolge mitten durch den Tuileriengarten eine Straße gelegt werden soll.

Spanien.

Madrid, 10. Februar. Die Absetzung Elduayen's, des Gouverneurs von Madrid, durch eine königliche Verfügung hat eine große Aufregung hervorgebracht. Man kann die Tragweite dieses Ereignisses nur dann ermessen, wenn man den Umfang der Befugnisse eines Statthalters von Madrid kennt, wenn man weiß, daß derselbe nur scheinbar vom Ministerium abhängt, directe Befehle des Monarchen empfängt und sich auf Schritt und Tritt in dessen Umgebung befindet. Canovas mußte wohl befürchten, daß ihm sein ehemaliger Freund über den Kopf wachsen werde. Vergeblich hatte er denselben zu bewegen gesucht, seine Entlassung einzureichen, wie das hier üblich ist, wenn Meinungsverschiedenheiten zwischen einem höheren Beamten und irgend einem Minister der Krone ausbrechen. Elduayen blieb unerschütterlich. Er kam seinem Dienste mit einem Eifer und einer Hingebung nach, die von Freund und Feind anerkannt werden mußte. Niemals hat Madrid einen Statthalter besessen, der seiner Aufgabe in solchem Maße gewachsen war, wie der ehemalige Finanzminister Don Amadeo's. Elduayen's Charakter widerstrebten alle willkürlichen Handlungen. Als man im verflossenen Sommer die Protestantenhetze in Scene setzte, fand es die Regierung gerathen, gerade den Zeitpunkt zu erwählen, wo der Statthalter einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten hatte. Er würde sich nicht zum Werkzeuge eines fanatischen Moderado hergegeben haben, denn seine Auffassung des berüchtigten Artikels 11 war eben die ursprünglich von der Regierung selbst gehegte liberalere, die sich erst durch den Einfluß der Ultramontanen nach und nach umgestaltete. Eben diese Zähigkeit Elduayen's sollte einen Vorwand zu seiner Entlassung abgeben. Sein nomineller Vorgesetzter, der Minister des Innern, muthete ihm zu, während der Wahlperiode Veränderungen in dem ihm unterstellten Personal vorzunehmen. Er wies dieses Ansinnen als verfassungswidrig zurück. Romero Robledo verfügte alsdann auf eigene Faust, und der Minister-Präsident fuhr auf dem einmal betretenen ungesetzlichen Wege fort, indem er dem Könige anheimstellte, Elduayen oder das Ministerium zu entlassen. Don Alfonso suchte vergebens die frühere Eintracht wieder herzustellen. Er hält sehr viel auf Elduayen mit dem er vertraut ist, aber Angesichts der kritischen Zeiten konnte er keinen gänzlichen Ministerwechsel herbeiführen Canovas trug darum wieder den Sieg davon. Wie es bei den Wahlen nach dem Ausscheiden Elduayen's zugegangen, war vorauszusehen. Nur 26 Proc. der Wahlberechtigten haben daran Theil nehmen können. Sie bildeten ein Contingent von 14 000 Wählern, die in 8000 Beamte und 6000 Unabhängige zerfallen. Der neu ernannte Gouverneur von Madrid, Graf Heredia Spinola, seither Oberbürgermeister der Hauptstadt, wird keines der früher mit jener Stelle verbundenen Vorrechte genießen. Er darf sich bei Hofe nur sehen lassen, wenn ihn der König beziehungsweise Herr Canovas rufen läßt und wird auch den Monarchen nicht mehr in's Theater begleiten. Also hat es der Ministerpräsident befohlen, der zwischen seiner Person und Don Alfonso auch nicht einen Schatten von einem Nebenbuhler aufkommen lassen will. — Die Nachrichten aus den baskischen Provinzen lauten beruhigender. Die Gerüchte von aufgetauchten bewaffneten Carlistenbanden scheinen übertrieben zu sein. Dagegen wuchert das Brigantenthum im Maestrazgo und in Catalonien in recht üppiger Art. Aber auch das Reisen auf der Bahn und namentlich in den Wagen erster Klasse hat seine bedenklichen Seiten. In einem Monate ist es nicht weniger als drei Mal vorgekommen, daß sich unter den Fahrgästen Räuber befanden, die mit Anwendung von Gewalt die sorglosen Passagiere ihrer Baarschaft entledigten und sobald sich der Zug einer Station näherte, verschwanden. Der letzte Fall ist vor den Thoren Madrids vorgekommen. Zwei Räuber, bis an die Zähne bewaffnet, beraubten drei Reisende, von denen sie einen durch einen Dolchstich verwundeten, und kletterten grade vor dem Einlenken des Zuges in den Bahnhof aus dem Waggon.

Italien.

Rom, 16. Febr. Das große Consistorium wird am 12. anstatt am 19. März abgehalten werden. Es verlautet, daß zwischen dem Vatican und der österreichischen Regierung eine Meinungsverschiedenheit über die beabsichtigte Ernennung zweier österreichischen Cardinäle bestehe, und daß diese Herren demzufolge vorläufig von der Liste gestrichen worden seien. Anstatt dessen ist Monsignore Howard in dieselbe aufgenommen worden. — Das eben erschienene Buch La Marmora's, über welches wir nächstens umständlich berichten werden, liefert den unumstößlichen Beweis dafür, daß dieser Mann und seine Gesinnungsgenossen, die Consorten, von einem grenzenlosen Hasse gegen das neue deutsche Reich und das deutsche Volk beseelt sind, und daß sie nichts sehnlicher als die Vernichtung der deutschen Einigkeit wünschen. Sie streben aber zunächst im Bunde mit den Jesuiten und mit den Ultramontanen danach, das derzeitige freisinnige Cabinet Depretis zu beseitigen, um wieder zur Regierung zu gelangen und gelegentlich fremden Mächten eine Allianz gegen Deutschland anzubieten. Wir halten es daher für unsre Pflicht, gegen das unpatriotische Treiben gewisser deutscher Agenten der Consorteria zu protestiren und hoffen, daß dieser Protest in Deutschland, wenigstens da, wo man nicht päpstlich oder franzosenfreundlich gesinnt ist, ein Echo finden wird. In Florenz haben die Consorten den Sohn Napoleon III. zu einem Balle im Casino Borghese, einer geschlossenen Gesellschaft, eingeladen und ihm ein Souper gegeben, bei welchem ein gebratener Hahn paradirte, auf dessen Flügeln die Inschrift prangte: „Es lebe Napoleon IV". Dies ereignete sich am Abende vor dem Eintreffen des ältesten Bruders des Kaisers Wilhelm, dessen Ankunft die öffentlichen Blätter mehrere Tage vorher gemeldet hatten.

England.

London, 18. Februar. Je näher der verhängnißvolle 1. März herantritt, um so mehr bemächtigen sich auch wieder Kriegsbefürchtungen der Gemüther und um so eifriger suchen die Organe der öffentlichen Meinung die ihrer Ansicht nach besten Mittel zur Erhaltung des Friedens anzupreisen. Der Glaube an die Wirksamkeit dieser Heilmittel scheint allerdings bei den politischen Aerzten selbst nicht sehr stark zu sein, denn nur mühsam wird die düstere pessimistische Grundstimmung verhehlt. — Die „Times" sucht darzulegen, daß in Rußland der Czar selbst und außer ihm eine große Friedenspartei mit Freuden jedweden ehrenvollen Ausweg ans ihrer falschen Stellung ergreifen würden und ruft verwundert aus: „Ist denn die Fähigkeit der europäischen Staatsmänner so gering, daß sie Rußland solchen Ausweg nicht zeigen können? Alle Staaten seien doch dem Frieden geneigt und wünschen Rußland die Aufrechterhaltung desselben so leicht als möglich zu machen." „Die schwarzen Pläne, welche Fürst Bismarck zugeschrieben werden", so sagt das Blatt weiter, „daß er Rußland vorwärts und vorwärts treiben wolle, bis es unabänderlich in einen Krieg verwickelt worden sei, aus welchem es geschwächt und verarmt herauskommen müsse, sind die phantastischen Träume von Leuten, denen die Politik Deutschlands gänzlich unbekannt ist. Statt einer falschen Ermuthigung geht von ihm eine offene und unumwundene Entmuthigung aus und der Einfluß des Berliner Hofes wird einzig zur Geltung gebracht, um den Czaren an der Ergreifung fernerer Schritte zu Feindseligkeiten zu hindern." Und ebenso friedlich seien alle anderen Mächte. Etwas müsse jedenfalls geschehen; aber was? Vor Allem müsse die Pforte mit ihren Reformen schnell und ernstlich vorgehen und mit Serbien Frieden schließen. Tiefen Kummer empfindet das Blatt über Nichtbefolgung seines Rathschlages, Oberst Gordon zum Gouverneur Bulgariens zu ernennen. Die Ernennung eines Paschas für diesen Posten lasse sich übrigens abändern, und wenn denn einmal kein Unterthan einer der Großmächte in jener Stellung geduldet werden solle, so möge man einen passenden Schweizer, Belgier oder sonstigen europäischen Kleinstaatler ausfindig machen. Auch „Daily News" erhebt lebhaft ihre Stimme für Erhaltung des Friedens und glaubt, daß besonders die englische Regierung in diesem Augenblicke einen äußerst heilsamen Einfluß in dieser Richtung ausüben könne und müsse. Zusammengehen mit Rußland sei erforderlich, damit letzteres nicht zur Eröffnung eines Krieges auf eigene Hand genöthigt werde. Dagegen will der „Daily Telegr." von Rußland, gegen welches er den stärksten Argwohn hegt, nichts wissen. Das Blatt hofft gerade durch eine Politik der Mißbilligung des Vorgehens russischerseits Günstiges für den Frieden und mahnt die liberale Opposition Englands ernstlich, ihren Einfluß nicht ferner den Bestrebungen der russischen Politik dienstbar zu machen.

Rußland.

Odessa, 9. Febr. Nachdem gestern das 7. Dragoner-Regiment sich dem Großfürsten vorgestellt hatte, folgten heute die hier garnisonirenden Husaren und Kosaken. Die Dragoner machten einen übeln Eindruck; sie ritten schlecht und waren höchst unsauber. Der Großfürst selbst soll die Vorstellung für schlecht erklärt haben. Vielleicht sind die Dragoner aber in etwas zu entschuldigen, wenn man berücksichtigt, daß sie auf Entfernungen von etwa zwei Werst in den Umgebungen von Odessa liegen, in der vorhergehenden Nacht erst zusammenberufen wurden und des Morgens früh schon zur Besichtigung fertig dastehen mußten. Die Dragoner, welche Gewehre mit Bayonnet führen und letzteres, wenn sie zu Pferde sitzen, an der linken Seite neben dem Säbel frei tragen, können als reitende Infanterie bezeichnet werden. Die Mannschaften und Pferde sind von ziemlich starkem Körperbau. Auf vier oder fünf Reiter kommt einer ohne Gewehr, welcher die Aufgabe hat, die Pferde der abgestiegenen und zu Fuß kämpfenden Kameraden zu halten. Die Waffengattung ist für russische Verhältnisse nicht unzweckmäßig. Die Truppe dürfte sich namentlich als Avantgarde und zum Eclaireurdienst eignen, weil sie die großen Entfernungen und schlechten Wege besser überwinden wird, als die in dichten Colonnen langsamer marschirende Infanterie. Die vorgeführten Husaren, welche theilweise Lanzen führten, sahen etwas besser aus, vielleicht weil sie weniger ermüdet waren, als die Dragoner, ritten aber eben so schlecht. Bei einem trabweisen Vorbeiritt des Regiments waren in jedem Zuge verschiedene galopirende Pferde. Die rothen Hosen der Husaren sind wohl eine Erinnerung an die Franzosen aus dem Krimkrieg, denen auch die Form der Käppis entlehnt ist. Zuweilen glaubt eine besiegte Armee fernere Niederlagen am besten dadurch zu vermeiden, wenn sie die Uniformen der Sieger nachahmt. Die Kosaken gefielen am besten; sie waren sauber und ritten gut und gleichmäßig. Der Großfürst sah dem Vorbeiritt von einem verschlossenen Parterrefenster seiner Wohnung aus sitzend zu. Das wenig zahlreiche Publikum zeigte nicht die Theilnahme, die in Deutschland militärischen Schaustellungen gegenüber an den Tag gelegt wird.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Febr. Die Pforte beabsichtigt, sobald der Friede mit Serbien glücklich abgeschlossen ist, einen Aufruf an Europa zu erlassen, um Rußland zur Abrüstung zu bewegen. — Den hiesigen Blättern ist wieder eingeschärft worden, nicht von Midhat zu reden. Der Polizei-Minister setzt die Untersuchung wegen einer angeblichen Verschwörung fort, berichtet darüber aber nur an den Sultan, während der Ministerrath unthätig zuschaut. Bisher hat man trotz einiger Verhaftungen nur allerlei unvorsichtige Aeußerungen Midhat's, aber keinerlei Beweise einer wirklichen Verschwörung an's Tageslicht zu ziehen vermocht. Edhem's Haltung zu den Vertretern der Mächte ist sehr frostig. Angesichts der bevorstehenden Ankunft des Serben Christics, der mit großen Ehren empfangen werden soll, sind die Zeitungen angewiesen worden, eine versöhnliche Sprache zu führen. Midhat's Preßgesetz wird in polizeilichem Sinne umgearbeitet. Die befürchteten Kundgebungen der Softas haben nicht stattgefunden.

Rumänien.

Bukarest, 17. Februar. Vor drei Tagen bat Bratianu die Abgeordnetenzammer, das ihr bereits seit längerer Zeit vorgelegte Budget für das laufende Jahr baldmöglichst zu genehmigen. Hiedurch und durch die daraufhin von Cogolnitscheanu gestellte Anfrage war die Spannung zwischen dem Senat und dem Ministerium so weit gediehen, daß man die Auflösung des ersteren für unvermeidlich hielt. Joan Ghika hat diese Mißhelligkeiten indessen vorläufig zu beseitigen gewußt, indem er vorgestern Abend Bratianu und Cogolnitscheanu zusammenführte und deren Aussöhnung bewirkte. Das Armeebudget soll um etwa 8 Millionen Lei vermindert werden, alle Reserven sind bereits auf unbestimmte Zeit beurlaubt und die Stärke der Compagnien ist auf 40—50 Köpfe herabgesetzt worden. — Da die Antworten der Großmächte auf das Befragen der rumänischen Agenten, wie man sich im Fall einer Ueberschreitung des Pruth den Russen gegenüber verhalten solle, durchgehend einen ausweichenden Charakter trugen, so haben der Fürst und die Regierung auf das Anrathen Bratianu's hin den Entschluß gefaßt, sich beim Eintritt dieses Falles tiefer in das Land hinein nach Tirgowischt zurückzuziehen.

Aegypten.

Alexandrien, 16. Februar. Die mit der baldigen Rückkehr des Obersten Gordon zum Sudan in Verbindung stehende Ernennung zum Statthalter dieser Landstriche umfaßt gleichzeitig einen größeren Wirkungskreis. Oberst Gordon ist aller nebensächlichen Pflichten enthoben worden und wird künftighin vom ersten Kataratt bis zum Aequator eine fast unumschränkte Gewalt ausüben.

Asien.

Japan. Aus Jokohama vom 24. Dezbr. schreibt man der „Allg. Z.": Das energische Einschreiten der Regierung bei Gelegenheit der letzten Revolution im Süden hat zwar alle politischen Umtriebe zum Schweigen gebracht, doch zeigt sich bei den Landbewohnern noch hier und dort ein unruhiger Geist, indem sich dieselben nicht an das neue Steuersystem gewöhnen können. Die Regierung schreitet indessen auf der Bahn der inneren Verbesserungen eifrig fort. Namentlich hat dieselbe ihre ganze Aufmerksamkeit der Schafzucht zugewandt, die Racen zu veredeln gesucht und den Oberaufseher der Zucht-Ansiedelung, Herrn Ap. Jones, wieder nach den Vereinigten Staaten geschickt, um neue Sendungen zu veranstalten. Mit dem neuen Jahr sollen auch verschiedene neue Eisenbahnen in Angriff genommen werden, da die Regierung deren Wichtigkeit anerkannt hat; auch zeigt sich die Kaiserin als eine große Förderin des öffentlichen Unterrichts, indem sie in Kioto alle Schulen und Erziehungs-Institute persönlich inspicirte, was in früheren Zeiten nie der Fall war. Die Kammern haben indeß ihre Sitzungen vertagen müssen, wie dieselben überhaupt bis jetzt noch nichts Erhebliches geleistet haben. —

Schatten der Krankheit und oft getäuschte Hoffnungen haben nur dem Lichte treuester Liebe zur erhebenden Folie gedient!"

Bevor Mosenthal sein geliebtes Weib heimführte, bewarb er sich um eine Stelle im kaiserlichen Staatsdienste. Graf Leo Thun nahm ihn, einen Juden, 1851 als Kanzlisten in das Unterrichtsministerium auf, wo er seit den letzten Jahren bis zu seinem Tode die Stelle eines Bibliothekars bekleidete. Noch in demselben Jahre heirathete Mosenthal. Die Ehe blieb kinderlos. Am 19. März 1862 starb die Gattin — und dieser Tag war für den Dichter, und für den Menschen nicht minder entscheidend, wie der Abend, an dem die Liebenden in Berlin den Bund fürs Leben geschlossen hatten.

Die Treue des edlen Mannes ging weit über das Grab hinaus. Gar oft, wenn wir am Palais Schey oder im Nibelungenhofe im traulichen Gespräche neben einander saßen, führte er mich an den schwarzen Pult, worauf er die Todtenmaske der geliebten Gattin gelegt hatte und erzählte mir rührende Züge aus dem Leben der guten, wohlthätigen Frau. Jedes Jahr, wenn der 19. März wiederkehrte, wallfahrtete er nach dem Währinger Friedhofe und als ich ihn einmal dahin begleitete und über den unersetzlichen Verlust unter Hinweis auf den zahlreichen Freundeskreis mit des Dichters Worten zu trösten versuchte: Getheilter Schmerz, ist halber Schmerz, getheilte Freude, doppelte Freude — meinte er: „Ich habe es anders gefunden. Einsamer Schmerz, ist doppelt Schmerz, einsame Freude, nur halbe Freude!" Das Wort blieb im Innersten seines Gemüthes immer wahr, so munter und lebenslustig der Mann auch sonst gewesen. Er empfand es so tief, daß es in der mehrfach erwähnten selbstbiographischen Skizze seine Stelle gefunden hat.

Unter unausgesetzter literarischer Production flossen die letzten fünfzehn Jahre dahin und fast jede Wintersaison brachte dem Theaterpublikum ein Drama, einen Operntext oder ein Festspiel, die bald mehr, bald weniger gefielen. Nebstbei fand er immer Zeit und Gelegenheit, dem gemeinnützigen Wohle zu dienen, in der großen Gesellschaft ein gerngesehener Gast, seinen Freunden und Bekannten ein theilnehmender Berather und aufopfernder Helfer zu sein. Jeder Nothleidende fand bei Mosenthal Schutz und Hilfe, weß Glaubens und Volkes er auch war.

Wie oft war ich seit elf Jahren Zeuge von Begegnungen Mosenthals mit aufstrebenden oder bedrängten Künstlern und Schriftstellern, denen er durch Rath, Vermittlung oder materielle Hilfe über die Noth der nächsten und oft auch der ganzen Lebenszeit hinüberzuhelfen wußte. Manchem Künstler erwirkte er eine lohnende Bestellung oder Verwendung, manchem Schriftsteller auf dem Wege irgend einer Stiftung oder Sammlung den nothdürftigsten Lebensunterhalt. Wo er nur konnte, suchte er das Talent zu unterstützen und aufzumuntern, ob es auch in intellectueller oder moralischer Hinsicht Wort halten mochte oder nicht. Dem Undank begegnete er nur mit Achselzucken und half wieder, wenn es an der Zeit war.

Im Umgange des alltäglichen Lebens blieb er immer ein liebenswürdiger, aufgeräumter Gesellschafter, einsichtsvoll und tolerant für jede Individualität und ihre Anschauungen. Wo sich eine heitere Gesellschaft von Künstlern oder guten, alten Freunden beisammenfand, war er dabei, selbst immer ein Freund guter Sitte und guten Geschmacks. Als solider Junggeselle oder Wittwer wenn man will, lebte er stets in geordneten Verhältnissen, war sogar so sparsam, daß er sich von seinem Einkommen im Laufe der Jahre ein bescheidenes Capital zurücklegen konnte.

Zum Schluß mag ein Verzeichniß seiner Dichtungen folgen: Im Jahre 1845 gab er lyrische Gedichte: „Primula veris" heraus; dann folgten die Dramen „Holländer Michel", „Sklavin", „Deborah" (1849), „Ein deutsches Dichterleben" (1850), „Cäcilie von Albano" (1851), „Der Sonnwendhof" (1857), „Das gefangene Bild" (1858), „Düweke" (1860), „Die deutschen Comödianten" (1863), „Pietra" (1865), „Der Schulz von Altenbüren" (1868), „Isabella Orsini" (1870), „Maryna" und „Madeleine Morel" (1871), „Syrene" (1874) und „Parisina" (1875). — Außerdem ist Mosenthal Verfasser vieler Opern-Libretti; so hat er u. a. den Text geschrieben für: „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nikolai, „Der Goldschmied von Ulm" von Marschner, „Der Müller von Meran" von Flotow, „Die Kinder der Haide", „Moses" und „Die Makkabäer" von Rubinstein, „Die Folkunger" von Kretschmer und „Das goldene Kreuz" von Brüell.

[Ed. Mohr.] Aus Pungu Adongo, 11. November 1876, hat der Redacteur der „Wes. Ztg." den letzten Brief Mohrs erhalten. Derselbe lautet: . . . „Ich kam mit 80 Mann von Dondo am Donnerstag, den 9., hier an und marschirte die Distanz in fünf Tagen ab, ging zu Fuß ohne Tipoja (Tragsessel). Es gab Tage, wo ich bei 33 Gr. C. 8 Stunden ging. Soeben gehen bereits 75 Träger, die Bündel, Packete und Kisten, im Gewichte von 60 bis 80 Pfd., tragen, voraus. Morgen folge ich mit noch 20 Mann nach, hin nach Malange. Pungo Adongo ist ein Tedmor der Natur, ein Felsengrab, eine Elegie in Stein, die für die Ewigkeiten geschrieben ist. Ganz urplötzlich steil und schroff erhebt diese Felseninsel sich in unbeschreiblich schroffer Größe aus der sie umgebenden Waldeinsamkeit. Wer die Felsen hier nicht gesehen, kann sich niemals einen Begriff davon machen. Pungo Adongo ist eines der größten Wunder Afrikas, ein colossaler Felsenaltar, von dem herab der Geist, der die Natur durchweht, die Erhabenheit der großen mächtigen Einsamkeit verkündet, die unser Herz hier ergreift. Ich werde versuchen, wenn ich zur Ruhe komme, es zu beschreiben. — Pogge traf ich hier im Hause von Senhor Fereira. Freundschaftlich Dein Ed. Mohr. Das Clima ist hier prachtvoll." — Die „Wes. Z." fügt hinzu: Das sind die letzten Zeilen, die wir von ihm erhalten haben. Die letzten — denn die Hoffnung, daß er selbst noch seinen Marsch nach Malange, seine Ankunft dort hätte berichten können, schwindet fast nach den neuesten, Ed. Mohr's Tod bestätigenden, indirecten telegraphischen Nachrichten aus Lissabon. Der leise Zug von Melancholie, der durch die obigen Zeilen geht, ist vielleicht ein Vorbote, daß der Reisende wieder von einem jener heftigen Anfälle von Schwermuth befallen werden sollte, die ihn unter dem Einflusse körperlicher Anstrengungen und geistiger Aufregung namentlich in den letzten Jahren ab und zu heimsuchten. Wer Ed. Mohr nicht nahe gestanden, wird kaum ahnen, wie tief der von heiterer Laune und frischem Lebensmuth überströmende Charakter unter solchen Anfällen litt. An der großen Lebhaftigkeit seines Wesens hat man vielleicht einen Maßstab für die Heftigkeit dieser zwischen Aufregung und Niedergeschlagenheit wechselnden nervösen Verstimmuug, in welcher Ed. Mohr dann, wenn er konnte, sich von allem Verkehr und gegen jede Nahrung abschließend, zu den für seinen Zustand verderblichsten Mitteln griff. Leider müssen wir annehmen, daß er nach dem Abschiede von Pogge wieder einen derartigen Anfall gehabt hat. Er kam leidend nach Malange. Wie schon früher, hatte er dort, um sich Ruhe für seine überreizten Nerven zu verschaffen, Morphium genommen, vielleicht eine zu große Dosis, die für ihn verhängnißvoll geworden sein muß.

Der mit Corea abgeschlossene Vertrag kommt jener Halbinsel schon jetzt sehr zu gute, indem bei der dort herrschenden Hungersnoth große Verschiffungen an Reis dahin gemacht werden konnten. Die Regierung hatte indeß das Unglück, einen ihrer Dampfer zu verlieren, der im Hafen von Hakodadi aufbrannte; er hieß „Sei-in-maru". Noch muß ich erwähnen, daß zur Unterdrückung des letzten Aufstandes ein eigenthümliches Mittel angewandt ward, indem man sechs Verbrecher von besonderer Körperstärke zu den Rebellen sandte, welche sich für entwischte Sträflinge ausgeben mußten; man nahm sie freundlich auf und gab ihnen Waffen, mit denen sie den Führer Ono, einen Schizoku, tödteten. Im Grunde war dies doch ein gefährliches Experiment. — Bei der Anwesenheit des deutschen Schiffes „Vineta" im hiesigen Hafen kam es leider zu Thätlichkeiten zwischen der Mannschaft und einigen japanischen Arbeitern, wobei einer der Matrosen getödtet, ein anderer schwer verwundert ward.

Danzig, 21. Februar.

* In Warschau betrug gestern Vormittags zufolge hier eingegangenen Telegramms der Wasserstand der Weichsel nur noch 6 Fuß. Derselbe war noch in weiterem Fallen begriffen, während die Eisdecke noch feststand.

* [Stadtverordneten-Sitzung vom 20. Febr.] Den Vorsitz führt Hr. Commerzienrath Bischoff; als Vertreter des Magistrats sind angemeldet und erschienen die Herren: Oberbürgermeister v. Winter, Bürgermeister Meckbach und Stadtrath Strauß.

Die Versammlung nimmt zunächst Kenntniß von einem Dankschreiben des Lehrers Meynas für eine demselben in voriger Sitzung zur Linderung eines Unglücksfalles bewilligte Unterstützung; ferner von dem Bericht über die Revision des städtischen Leihamts am 18. Januar, nach welchem die Pfänderzahl von 22 538 Stück mit 231 883 Mk. Pfandsumme sich auf 24 272 Stück mit 244 697 Mk. Pfandsumme gesteigert hat, und welcher zur Einsicht für die Mitglieder acht Tage lang im Secretariat der Versammlung ausliegen wird. — Hr. Eugen Bötzmeyer, Hauseigenthümer im Schwarzenmeere, beklagt sich in einer Petition an die Versammlung über den schlechten Zustand der Verbindungsstraße, an welcher die Grundstücke Schwarzesmeer Nr. 92—95 belegen sind. Petent rügt insbesondere, daß die Straße durch Aufwerfen von Schutt von einem früheren städtischen Beamten um mehrere Fuß erhöht, daß sie weder gepflastert noch chaussirt und auch nicht beleuchtet, daß sie endlich durch Terrain-Abtretungen an zwei Privatpersonen so verengt worden sei, daß sie von Fuhrwerken nicht passirt werden könne Hr. B. verlangt, daß die Versammlung durch dringende Befürwortung beim Magistrat für Abhilfe dieser Uebelstände eintrete. — Da die Petition in stark sarkastischen Ausdrücken sich bewegt, beantragt Hr. Dr. Liévin sie „wegen unschicklicher Form" ad acta zu legen. So gern er es auch gesehen hätte, wenn die Versammlung Gelegenheit hätte, auf den sachlichen Inhalt der Petition einzugehen, müsse er doch schon aus Achtung vor dem Magistrat ein Schriftstück ohne Weiteres zurückweisen, das in solcher Form abgefaßt sei. Die Herren Breitenbach und Martiny können Hrn. Dr. L. nicht zustimmen. Ob die Form unschicklich, sei Geschmackssache. Allerdings sei der Ton ein erregter, aber er liege vielleicht an der Eigenart des Petenten. Jedenfalls vergebe die Versammlung sich und dem Magistrat nichts, wenn sie die Petition dem Letzteren zur weiteren Veranlassung überweise. Der Antrag des Herrn Dr. Liévin wird mit allen gegen 3 Stimmen abgelehnt, der Antrag der Herren Breitenbach und Martiny angenommen.

Die schon im Jahre 1875 in der Versammlung besprochene Anlegung einer Prahmfähre bei Weichselmünde, zu welcher die im Besitze der Fährgerechtigkeit befindliche Stadt-Commune von den Staats-Behörden gedrängt worden ist, ist nun so weit gediehen, daß 1) ein Fährtarif erlassen und vom König bestätigt, 2) von den Militärbehörden und von der Hafenbau-Behörde zu Neufahrwasser die Genehmigung zur Anlage der Fähre und der für dieselbe erforderlichen Auffahrten und Zufuhrwege ertheilt und die entsprechenden Terrainstreifen abgetreten sind, 3) der Zimmermann und Ortsvorsteher Gartmann zu Weichselmünde für ein Pachtgebot von 150 M. pro Jahr die Fährgerechtigkeit auf 12 Jahre gepachtet und zur Bestellung einer Caution in Höhe der einjährigen Pacht sich bereit erklärt hat. Die Einrichtung der Auffahrten und Zufuhrwege, die Pflasterungen und Befestigungen der Böschung sollen dabei auf Kosten der Stadt ausgeführt, deren Unterhaltung aber allein von dem Pächter bewirkt werden, während die Herstellung des Prahmes nebst allem Zubehör und der Betrieb dem Pächter allein zur Last fällt. Der Magistrat ersucht die Versammlung, diesen Pachtvertrag zu genehmigen und gleichzeitig zur Herstellung der Terrain-Arbeiten (Zufuhrwege, Auffahrten ꝛc.) ihre Zustimmung zu ertheilen. Da die Höhe der Kosten sich zur Zeit noch garnicht übersehen läßt, die Arbeiten aber alsbald in Angriff genommen werden müssen, behält der Magistrat sich in dieser Beziehung noch einen speciellen Antrag vor. Die Versammlung tritt der Magistrats-Vorlage einstimmig bei.

Wegen Erweiterung des Polizeigefängnisses und Beschaffung einiger Büreaulokale für die königl. Polizeibehörde sind dem Magistrat wiederholte Vorstellungen der k. Polizei-Direction zugegangen. Dieselben haben für begründet anerkannt werden müssen. Insbesondere hat sich neben der Erweiterung des Gefängnisses die Nothwendigkeit herausgestellt, das Büreau der Criminalpolizei in dessen unmittelbare Nähe zu verlegen, da die Gefangenen-Transporte durch die Straßen zu mancherlei Unzuträglichkeiten führen. Eine günstige Gelegenheit, diesen Anforderungen zu entsprechen, hat sich durch den Umstand gefunden, daß das unmittelbar an das Gefängnißgebäude anstoßende, mit seinem Hofe an die Mottlau grenzende Grundstück Ankerschmiedegasse Nr. 19, dem Telegraphenboten Friedrich Menz gehörig, käuflich zu haben ist. Magistrat hat, vorbehaltlich der Genehmigung der Versammlung, dasselbe für 15 000 M. erstanden und ersucht um Bewilligung des Kaufpreises aus dem Kapital-Vermögen der Stadt, wegen des Umbaues weitere Anträge in Aussicht stellend. Herr Gibsone fragt an, ob für diese Zwecke nicht ein Theil der bisher für das Arbeitshaus und die städtische Krankenstation benutzten Gebäude, der voraussichtlich disponibel werde, zu verwenden sei? Herr Oberbürgermeister v. Winter erwidert: dieser Gebäude-Complex sei für andere Zwecke der Stadt viel zu werthvoll. Sollte es gelingen, durch Anbauten beim Lazareth denselben frei zu machen, dann werde er für viele andere Zwecke sehr passende Verwendung finden. Es komme hinzu daß der Ankerschmiedethurm mit großem Kostenaufwande zu einem Gefängniß eingerichtet und für andere Zwecke fast werthlos sei. Die Vorlage wird hierauf gleichfalls einstimmig genehmigt.

Der Militär-Invalide Strenski hatte gegen einen jährlichen Zins von 13 M. die Parzelle Stolzenberg Nr. 432 (10 Ruthen groß) auf 6 Jahre gepachtet, ist aber durch zunehmende Krankheit und Ärmlichkeit an der Fortsetzung dieses Pacht-Verhältnisses behindert. Die Versammlung entbindet auf Vorschlag des Magistrats ihn von diesem Verhältniß und genehmigt die Verpachtung der Parzelle für die nächsten Jahre an die Wittwe Wilhelmine Strenski für deren Meistgebot von jährlich 5,50 M. — Der Mennoniten-Gemeinde werden für ihr zu kirchlichen und Hospitalszwecken benutztes Grundstück Schwarzes Meer Nr. 21 für die Zeit vom 1. Januar 1877 bis Ende März 1878 die Real-Communal-Abgaben mit zusammen 50,63 M. erlassen. 1431,28 M. uneinziehbarer Wohnungssteuer-Reste für das letztverwichene Semester werden niedergeschlagen. Der Forst-Etat pro 1876 setzt aus: 1) für Holz-Culturen in der Nehrunger Forst 6800 M., 2) desgl. auf den Dünen 2800 M., 3) für Sandgraspflanzungen 5292,25 M. Die wirkliche Ausgabe in den drei Positionen bleibt hinter der etatsmäßigen Gesammtsumme zwar noch um 1,07 M. zurück, doch haben sich bei Pos. 1 und 3 die Ausgaben etwas höher gestellt, während sie bei Pos. 2 so viel niedriger waren. Es werden diese Abweichungen genehmigt. An Holzhauer- und Rückerlöhnen setzt der Forst-Etat pro 1876 ferner aus 7866,86 M. Dadurch, daß 8915 Raummeter Stock- und Reiserholz mehr eingeschlagen sind, als nach dem Hauungsplane vorgesehen waren, ist der betr. Etatstitel um 1248,52 M. überschritten, wofür Nachbewilligung ertheilt wird. — Zu den Kosten für auszuführende Privat-Gaseinrichtungen stehen nach dem Gas-Anstalts-Etat für die ersten drei Monate 1877 7500 M. zur Verfügung. Der zur Zeit etwas starke Begehr nach derartigen Einrichtungen, welcher demgemäß auch erheblich höhere Einnahmen dafür zur Folge hat, läßt diesen Betrag als unzureichend erscheinen und es spricht daher die Versammlung die jenen Anforderungen angemessene Nachbewilligung von 6000 M. für den bezüglichen Etatstitel aus. Ebenso ertheilt die Versammlung Nachbewilligung für 90 M., welche pro 1876/77 für vorübergehende Hilfskräfte zur Bewältigung des Andranges im städtischen Leihamt verausgabt werden mußten und erhöht für die Zukunft diesen Titel von 210 auf 355 M., wobei Hr. v. Winter die Mittheilung macht, daß der Rendant des Leihamts Hr. Arndt leider von wiederholten Schlaganfällen betroffen und dadurch einstweilen an der Ausführung seines Amtes behindert sei. — An Landarmen-Beiträgen werden pro 1876, da das etatsmäßige Quantum den gesetzlichen Anforderungen der Provinzial-Verwaltung nicht entsprochen hat, 415,20 M. nachbewilligt; gleichzeitig werden für das erste Vierteljahr d. J. die auf die Stadt Danzig entfallenden Quoten an Landarmen-Beiträgen mit 4262,80 M., an Chausseebaubeiträgen 1028,20 M., und für das Etatsjahr 1877/8 nach der Festsetzung des Provinzial-Landtages an Landarmenbeiträgen 68 301,20 M., an Chausseebaubeiträgen 22 051,80 M. bewilligt. — Die am 18. Juli v. J. von der Versammlung beschlossene Aufstellung eines hydraulischen Motors zu den Heiz-Einrichtungen in der Schule im Schwarzenmeere (für welche 2440 M. bewilligt waren) hat einen Mehrkostenaufwand von 228,96 M. erfordert; ferner sind für die Aufstellung von Kachelöfen in den Wohnungen des Hauptlehrers und des Kastellans und zu sonstigen Einrichtungen 665 M. verausgabt Der Magistrat ersucht mit Rücksicht hierauf um eine Nachbewilligung von rund 895 M., welche ertheilt wird.

Dem Verein für die Geschichte der Provinz Preußen wird die bisher aus städtischen Mitteln gezahlte Subvention von jährlich 150 M. auch für die drei Jahre 1877—79 bewilligt. — Nach Verlesung des hierauf bezüglichen Antrages theilt Hr. v. Winter der Versammlung ein ihm zugegangenes Telegramm mit, welches die Annahme der Provinztheilungs-Vorlage im Abgeordnetenhause meldet, und ersucht die Versammlung, die Subvention nun erst recht zu bewilligen, um den Ostpreußen zu zeigen, daß man auf Gebieten, die beiden Provinzhälften gemeinsam seien, auch ferner gemeinsam wirken wolle. (Bravo!) — Das bisher 660 M. betragende Gehalt des Lehrers in Trutenauer Herrenland ist durch Verfügung der Regierung von Neujahr 1876 ab um 90 M. jährlich erhöht und durch Matrikel-Nachtrag der Magistrat als Gutsherr zur Zahlung dieser Erhöhung angehalten. Da die Schulgemeinde fast nur aus den Pächtern städtischer Ländereien besteht, denen die alleinige Unterhaltung des Lehrers nicht zugemuthet werden kann, weshalb der Magistrat zu dem Gehalt des Lehrers bisher schon 450 M. jährlichen Zuschuß zahlte, gedenkt der Magistrat dieser Bestimmung nachzukommen und auch die Versammlung bewilligt die Erhöhung des Zuschusses zu dem Lehrergehalt um jährlich 90 M. — Für die Gemeinde Schellmühl ist die Errichtung eines eigenen Schulsystems in Aussicht genommen. Der Magistrat als Patron hat zum Bau des Schulgebäudes den Holzwerth beizutragen. Derselbe beträgt bei Fachwerksbau 1382,48 M., bei Massivbau 1108,48 M. Die Gemeinde Schellmühl hat sich bereit erklärt, einen Massivbau aufzuführen, wenn ihr der Holzwerth des Fachwerksbaues von der Stadt bewilligt werde. Mit Rücksicht auf die größere Dauerhaftigkeit des letzteren Baues bewilligt die Versammlung 1382,48 M. — Für Vertretung erkrankter Lehrer werden bewilligt den Lehrerinnen Frl. Lindenberg I. (Mittelschule) 120 M., Frl. Lindenberg II. (rechtst. evangelische Mädchenschule) 360 M. An Umzugskosten bewilligt die Versammlung: 1) dem von Hattingen hierher berufenen Gymnasiallehrer Dr. Kiesow 135 M., 2) dem von Stolp berufenen Realschullehrer Dr. Magdeburg 31,30 M., 3) den Elementarlehrern Dittmar aus Kl. Katz 50 M., Ladzig aus Klein Gehlfeld bei Osterode 41,50 M. und 4) dem zu Probelectionen hierher berufenen Lehrer Wölke aus Oxhöft 13,50 M. Reisekosten. — Für Aufräumung der häufig versandeten Bäke in Langefuhr und des Sammelteiches derselben haben 1725 M. verausgabt werden müssen, während nur 525 M. auf dem Etat stehen. Die 1200 M. werden nachbewilligt. — Für Fuhr- und Botenlöhne in Criminalpolizei-Angelegenheiten, welche als sächliche Ausgaben für die Polizei-Verwaltung die Stadt zu tragen hat, sind verausgabt 1874: 466,50 M., 1875: 610,35 M., 1876: 572,75 M. Daß die Kosten unter den Durchschnitt der letzten zwei Jahre zurückgehen werden, ist nicht anzunehmen. Magistrat erachtet aber auch aus anderen Gründen die Zahlung eines Pauschquantums für vortheilhafter und hat mit dem Criminal-Commissarius Richard Vereinbarung dahin getroffen, daß dieser gegen ein pränumerando zu zahlendes Pauschquantum von jährlich 600 M. jene Kosten aus eigenen Mitteln bestreiten will. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden. — Schließlich wird ein Tableau der diesjährigen Schulprüfung vorgelegt und werden vom Vorsitzenden die zur Theilnahme an den einzelnen Prüfungen deputirten Mitglieder ersucht, diese Termine wahrzunehmen.

In geheimer Sitzung erwählte die Versammlung zu Mitgliedern der Einschätzungs-Commission für die klassifizirte Einkommensteuer 1877 die Stadtverordneten Herren Baum, Bertram, Berenz und Momber und aus der einkommensteuerpflichtigen Bürgerschaft die Herren R. Otto, Max Steffens, Justizrath Weiß, J. C. Gamm, Stadträthe Hirsch und Olschewski, Dr. Semon und Kaufmann Ziehm; zu Stellvertretern die Herren Damme und R. v. Dühren. Dem Damm-Verwalter Rewaldt zu Ohra wird pro 1876 eine Gratification von 150 M. bewilligt und von 1877 ab sein Gehalt von 150 auf jährlich 300 M. erhöht. Das Gehalt des seit 18 Jahren am Lazareth wirkenden Hausmeisters und Ober-Aufsehers Söhnert wird von 1320 auf 1500 M. erhöht und die definitive Anstellung desselben genehmigt. Für die drei noch unerwachsenen Kinder des nach längerer Krankheit verstorbenen Lazareth-Oberwärters Roland bewilligte die Versammlung auf drei Jahre eine monatliche Erziehungs-Unterstützung von 30 M., und wählte dann zum stellvertretenden Bezirks-Vorsteher des 24. Stadtbezirks den Kaufmann Aug. Wetzel, zum Secretär der Stadtverordneten-Versammlung den ihr vom Magistrat präsentirten Stadtsecretär Ziebarth.

* [Theater.] Fräul. Elisabeth Mannstein, z. Z. Primadonna des Düsseldorfer Stadttheaters, eine Tochter des verstorbenen als Musikschriftsteller rühmlichst bekannten Prof. M. in Dresden, beginnt heute Abend als Agathe ein kurzes Gastspiel, das über das Engagement der Dame für die nächste Saison entscheiden soll. Fräul. M. ist, wie sich aus Berichten von Düsseldorf ergiebt, der Liebling des dortigen Publikums, das sie sehr ungern scheiden sieht. Man rühmt ihre vorzügliche Stimme, ihre Schulung, wie ihr lebhaftes, durchgeistigtes Spiel — Eigenschaften die ihr schon wiederholt in ihren Engagements an den Hoftheatern zu Strelitz, Altenburg und Wiesbaden und den Stadttheatern zu Aachen, Basel und Königsberg viele Anerkennung eingetragen. Jedenfalls dürfen wir dem Gastspiel, in welchem der „Agathe" noch die „Donna Anna" und „Fidelio" folgen sollen, mit lebhaftem Interesse entgegen sehen.

(=) Culm, 18. Febr. Die von der Stadt projectirte höhere Töchterschule sollte, wo möglich, mit dem 1. Juli d. J. in's Leben treten. Zu diesem Behufe waren in dem vorliegenden Etat unserer Kämmerei-Verwaltung 2000 M. Zuschuß der Stadt für das zweite Halbjahr 1877 zu den Unterhaltungskosten jener Schule ausgeworfen und dabei der Gesammtetat der Schule mit 15 600 M. in Einnahme und Ausgabe aufgestellt worden. Die Anstalt sollte 6 Klassen enthalten und an Schulgeld, welches mit der 6. Klasse mit 3 M. bis zur 1. mit 8 M. monatlich arbitrirt war, von 150 aufzunehmenden Schülerinnen 8770 M. einbringen, alsdann waren 3000 M. zugesicherter Zuschuß des Staates als Einnahme angenommen und das Uebrige in Höhe von ca. 4000 M. sollte die Stadt gewähren. Auch das Local war schon in definitive Aussicht genommen und zu dessen Herstellung ein Capital von 30 000 M. ausgeworfen. Alle diese schönen Projecte sind nun zu Wasser geworden, indem die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer letzten Sitzung, allerdings nur mit ganz geringer Majorität, die Gewährung eines städtischen Zuschusses ablehnte. Was soll nun mit unseren Töchtern werden? rufen verzweiflungsvoll die Väter und Mütter unserer Stadt. Die katholische Klosterschule, welche mit ihrem Pensionat hierselbst eine Art höherer Töchterschule bildete, wird und muß gesetzlich eingehen, und es haben auch schon, wie wir hören, ca. 10 Nonnen ihre Pässe zum Abzuge von hier erbeten, und an geeigneten Privatinstituten die eine dauernde Garantie für einen regelmäßigen Unterricht bieten, fehlt es auch gänzlich. Es ist gewiß unbestritten, daß die Finanzlage unserer Stadt eine durchaus mißliche ist, aber es ist auch eben so unbestritten, daß die weibliche Erziehung in unserer Stadt eine ganz trostlose ist. — Unsere Kadettenanstalt soll den Charakter einer Realschule 1. Ordnung erhalten und dabei haben wir schon eine eigene höhere Bürgerschule. Sind da für eine Stadt wie Culm mit 10 000 Einwohnern zwei Realschulen und noch ein Gymnasium nicht zu viel des Guten? Außerdem dürfte aber doch noch der Versuch gemacht werden, ob Angesichts der finanziellen Calamität der Stadt nicht der Staat eine größere Subvention als die bisher zugesicherten 3000 M. gewähren möchte. — In erfreulichster Weise nimmt die Angelegenheit der Lokaleisenbahnen hier ihren Fortgang. Man gewinnt Verständniß für diese hochwichtige Sache und ist im Begriff, Comités zu bilden, welche dieselbe weiter fördern sollen. Insbesondere wird dabei auch das Hauptaugenmerk darauf gerichtet, daß die Stadt Culm bei diesem Projecte nicht umgangen werde, wie dies bei der projectirten Weichselstädtebahn beabsichtigt war. Von der Theilung der Provinz, welche hier auf das freudigste als eine neue Aera begrüßt wird, erwartet man gleichfalls gerade für unseren, in Bezug auf Eisenbahnen so stiefmütterlich behandelten Kreis die wesentlichste Unterstützung. — Unsere Niederunger sind wegen des bevorstehenden Eisganges in großen Sorgen und werden von unserem Landrathsamte in eindringlicher Weise aufgefordert, auf ihrer Hut zu sein. Es ist aber auch schon lange her, daß die Weichsel uns so viele Tücken bereitet hat, wie gerade in diesem Jahre. Dreimal ist sie zu verschiedenen Zeiten zum Stehen gekommen und dreimal wieder abgegangen und nur zu oft sind wir von jeglichem Verkehr mit dem Westen abgeschnitten gewesen, ein Grund mehr, uns die Wohlthaten einer Lokaleisenbahn nicht zu versagen, die uns mit Leichtigkeit mit Graudenz und Thorn in Verbindung bringen kann.

Zuschriften an die Redaction.

Aus dem Kreise Marienwerder, 17. Febr. Ihre Zeitung bringt in Nr. 10 201 eine Correspondenz aus dem Marienwerderer Kreise, in welcher die aus der Scheidung desselben durch den Weichselstrom sich ergebenden Nachtheile dargelegt werden, und die Aufforderung ausgesprochen wird, jetzt aufs Neue den Gedanken der Theilung des Kreises anzuregen. — Gewiß muß man zugeben, daß sowohl für den Verkehr der beiden Kreistheile, als auch für die Verwaltung des Kreises die Weichsel ein Hinderniß bildet, welches sich fast in jedem Jahre fühlbar macht, und in diesem Winter ausnahmsweise störend wirkt, und gewiß wird man die Zusammenfügung der durch die Weichsel geschiedenen Landestheile zu einem Kreise ursprünglich als richtig nicht anerkennen können, aber man wird, wenn man die Forderung der Trennung ausspricht, doch auch die naheliegende Frage beantworten müssen: Was soll denn aus den getrennten Kreistheilen werden? — Die nicht ganz einfache Antwort auf diese Frage hat bereits vor 3 Jahren das damals angeregte Theilungsproject wieder beseitigt. Nicht sowohl die nicht zu bestreitenden erwähnten Uebelstände waren übrigens zu der gedachten Zeit das Motiv, daß die Forderung einer Kreistheilung überhaupt auftauchte, wennschon sie zur Begründung derselben mit herangezogen wurden, sondern der Umstand, daß die alte Kreisvertretung auf ihrem letzten Kreistage die ihr formell noch zustehende Macht benutzte, um die unentgeltliche Hergabe des Terrains für die damals in Aussicht stehende Städtebahn zu beschließen. — Durch diesen Beschluß hielt sich der Kreistheil auf dem linken Weichselufer für benachtheiligt und richtete ein auf die Theilung bezügliches Immediatgesuch an den Kaiser, dessen Schicksal in der Correspondenz vom 16. d. M. im Allgemeinen richtig angegeben ist. Inzwischen war aber der erwähnte Beschluß des alten Kreistages nicht bestätigt worden, und damit der Hauptbeschwerdepunkt des linksufrigen Kreistheils fortgefallen. Richtig ist, daß die neugewählten Kreistags-Abgeordneten auf dem linken Weichselufer sich fast alle für eine Kreistheilung aussprachen, so lange jener Beschluß noch existirte, aber die Mehrzahl derselben trat mit seiner Beseitigung von ihrem Verlangen zurück. Selbst auf dem nächsten Kreistage, auf dessen Tagesordnung die Abgabe des Gutachtens über die Theilungsfragestand, machte sich kein Widerspruch geltend, als dieser Punkt von der Tagesordnung abgesetzt wurde, denn die Mehrzahl der Kreistagsabgeordneten wollte die neue Selbstverwaltung überhaupt nicht mit der Debatte über die Trennungsfrage inauguriren, und die wenigen, die dazu etwa noch Neigung hatten, hatten inzwischen die Ueberzeugung gewonnen, daß das Gutachten des Kreistages nach dem Wegfall des eigentlichen Beschwerdepunktes für das Theilungsproject nicht günstig ausfallen würde.

Ein gleiches Schicksal dürfte einem dahin gerichteten Antrage auch heute fast mit Sicherheit vorauszusagen sein. Die Mehrzahl der Kreistagsabgeordneten hat die Ansicht, daß die beiden Kreistheile jeder für sich wohl kaum geeignet sind, je einen eigenen Kreis zu bilden, deren jeder dann sein Kreishaus und den Bureauapparat des Kreisausschusses zu beschaffen und zu unterhalten hätte, der jetzt dem ganzen Kreise gemeinsam ist; und neben diesem allerdings untergeordneten Bedenken fällt auch die Erwägung ins Gewicht, ob es denn so leicht sein würde, die erforderliche Anzahl von Mitgliedern für 2 Kreisausschüsse zu finden, da es sich jetzt schon zeigt, daß es nicht ganz leicht ist, in dem ganzen Kreise die geeigneten Kräfte für einen zu gewinnen. — Die Verwaltung und Vertretung des Kreises hat trotz der Scheidung des Kreises durch die Weichsel bisher einmüthig zusammengewirkt, ohne daß die Interessen des linken und rechten Weichselufers sich feindlich entgegengetreten wären, und der Kreisausschuß ist, mit Ausnahme des diesjährigen Winters, bisher noch nicht durch den Strom an seinem Zusammentritt gehindert worden. Zur Zeit ist dies allerdings der Fall; die Erledigung dringender Angelegenheiten ist aber dadurch nicht ausgeschlossen, da die für die Beschlußfähigkeit erforderliche Anzahl von Mitgliedern auf dem rechten Weichselufer angesessen ist. — In welchem Zusammenhange aber die Frage der Kreistheilung mit der Theilung der Provinz Preußen steht, und warum gerade die letztere den geeignetsten Zeitpunkt bezeichnen soll, um auf die erstere zurückzukommen, ist schwer verständlich, man müßte denn annehmen, daß nach dem Sprüchwort: „Der Appetit kommt beim Essen", die glückliche Durchführung der einen der Staatsregierung und dem Landtag verstärkte Neigung einflößen werde, auch die andere vorzunehmen. F.

Vermischtes.

— Die Firma John Brown u. Co. in Sheffield verfertigt jetzt, wie dies schon vor einiger Zeit in Nordamerika geschah, Eisenbahnwagenräder aus Papiermasse. Diese Papierräder haben Stahlreifen mit inneren Seitenstücken und gußeiserne Büchsen. An jeder Seite der Büchse und des Reifens sind 5/8" dicke Stahlplatten angeschroben und der Raum zwischen diesen Platten ist mit zusammengepreßtem Papier angefüllt. Die Papiermasse ist aus Platten, die mit Roggenmehl zusammengekleistert sind, gebildet. Diese Papierplatten werden zuerst einem hydraulischen Druck von 2000 Tons während 4 bis 5 Stunden ausgesetzt und dann in heißer Luft getrocknet. Die schließliche Dicke beträgt 3½ Zoll, und wie man sich denken kann, ist das auf diesen kleinen Raum durch die gigantische Kraft zusammengepreßte Quantum Papiermasse beinahe enorm groß zu nennen. Die Substanz behält jedoch etwas Elasticität und dies, im Verein mit der Gleichartigkeit und der eigenthümlichen Weichheit von Korn und Textur macht sie aufs beste für den Zweck geeignet, zu dem sie verwandt werden soll. Auf Drehbänken wird mit scharfen Instrumenten das zusammengepreßte Papier in runde Scheiben von entsprechender Größe gedreht, und unter einem Drucke von 400 Tons werden diese in die Radreifen gedrückt. Die äußeren Stahlplatten werden dann an die inneren und äußeren Peripherien der Räder mit Bolzen befestigt und diese sind zur Befestigung an die Wagen fertig. Versuche, welche in Amerika und hier damit gemacht sind, haben bewiesen, daß diese Räder vor solchen von Stahl und Schmiedeeisen bedeutende Vorzüge besitzen, und daß sie durch Versuche, sie zu brechen, nicht im mindesten beschädigt wurden. Die Firma John Brown u. Co. in Sheffield hat dafür von einigen der größten englischen Bahngesellschaften bereits bedeutende Aufträge erhalten.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

20. Februar.

Geburten: Seemann Joh. Gottl. Wölke, T. — Mühlenwerkführer Rud. August Otto Arendt, S. — Brauereibesitzer Achill Adalbert Fischer, S. — Nagelschmied Joh. Eduard Schlichting, T. — Arbeiter Gottfr. Preuß, S. — Kutscher August Anton Golla, T. — Arbeiter August Selinki. T. — Arbeiter Gottl. Ferd. Block, S. — Lehrer Josef Bernh. Jasinski, T. — Schmied August Ludwig Bauer, S. — Comtoirist Joh. Georg Richard Modersitzki, T. — Dinebel, S. — Zimmermann Ernst August Iserdick, T. — Arbeiter Carl August Mikat, S. — Unehel. Geburten: 3 T.

Aufgebote: Arb. Johann Franz Schulz mit Wittwe Antonie Ballach, geb. Max. — Kanzlei-Gehilfe Herrmann Heinrich Müller mit Leopoldine Ida Völker. — Tischler Fritz Platzek mit Rosalie Franziska Gustus. — Arb. Julis Alexander Kumitz mit Elisabeth Glannert.

Heirathen: Seemann Heinr. Carl Paschke mit Rosalie Marie Muffka.

Todesfälle: Amalie Mathilde Schlicht geb. Fahr, 61 J. — T. d. Maler Georg Albert Teßmer, 4 J. — Rentier Carl Gottlieb Mössen, 85 J. — Pensionirter Gerichts-Executor Friedrich Götzmann 90 J. — Justine Hohendorf geb. Funk, 76 J. — T. d. Feilenhauer Jul. Albert August Bouché, 1 J. — T. d. Arbeiter August Friedrich Schulz, 3 M. — T. d. Drechsler Albert August Gottlieb Sach, 2 J. — Dorothea Schulz geb. Meier, 74 J. — T. d. Arbeiter Johann Zielinski, 4 J. Johanna Rosamunde Litschke, 24 J.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser 20. Februar. Wind: SSW

Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 20. Februar.

		Crs. v. 19.			Crs. v. 19
Weizen			Pr. 4½ consl.	104,10	104,10
gelber			Pr. Staatsschldſ.	92,40	92,30
April-Mai	225	226	Wstp. 3½% Pfdb.	82,80	82,80
Mai-Juni	225	226	do. 4% do.	94,20	94,20
Roggen			do. 4½% do.	101	101
April-Mai	163	164	Berg.-Märk. Eisb.	77,80	78
Mai-Juni	161	162	Lombardenfer. Cp.	130	130,50
Petroleum			Franzosen . . .	396,50	399,50
pr 200 T			Rumänier . . .	13	13
Februar	37	34	Rhein. Eisenbahn	106,80	107
Rüböl April-Mai	72,30	72,50	Oest. Credit-Anst.	246	246,50
Sept.-Oct.	67,50	67,50	5% russ.-engl. A. 62	82,10	82,30
Spiritus loco			Oest. Silberrente	55,60	55,90
Febr.-März	55,40	55,40	Russ. Banknoten	253,75	253,40
April-Mai	56,40	56,80	Oest. Banknoten	164,90	165,10
Ung. Schatz-A. II.	78,90	—	Wechselcrs. Lond.	20,37^{5}	—

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II 56,60.

Wechselcurs Warschau 8 Tage 252,80.

Fondsbörse fest.

Annoncen-Annahmestelle

für das „Berliner Tageblatt“ sowie für alle hiesige und auswärtige Zeitungen zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen, befindet sich in der Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse,

Centralbureau: **Berlin SW.**
In Danzig vertreten durch Herrn **F. Dräger, Große Gerbergasse No. 12.**

Königliche Ostbahn. Linie Posen—Belgard.

Es soll die Ausführung der Erdarbeiten zwischen Studzyn, Netzefluß, Dzimbowo bis Schneidemühl in den Loosen:
I. Kil. 77,0 bis Kil. 87,743 ca. 165,959 Kbm. Erde und Torf, Netze-Canal Kil. 82,92 zu beiden Seiten ca. 102 000 Kbm. Torf,
II. Kil. 82,743 bis Kil. 84,520 ca. 82 346 Kbm. Erde,
III. Kil. 84,520 bis Kil. 89,584 ca. 108 779 Kbm. Erde,
IV. Kil. 89,584 bis Kil. 94,700 ca. 155 036 Kbm. Erde
in öffentlicher Submission verdungen werden.
Termin hierzu ist auf:

Sonnabend, den 3. März 1877,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem technischen Büreau, Victoriastraße No. 4 hierselbst, anberaumt.

Die Offerten müssen mit der Aufschrift: „Submission auf Erdarbeiten Posen—Belgard“ versehen sein und rechtzeitig an uns eingereicht werden.

Die Submissionsbedingungen sowie die Längen-Nivellements &c. liegen im vorbezeichneten Büreau und im Büreau zu Schneidemühl zur Einsicht aus, auch können dieselben gegen Franko-Einsendung von 3 ℳ. für sämmtliche Loose von unserem Büreau-Vorsteher Eisenbahn-Secretair Pasdowski, Victoriastraße No. 4 hierselbst und vom Baubüreau zu Schneidemühl bezogen werden.

Bromberg, den 8. Februar 1877.

Königliche Direction der Ostbahn.
Bau-Abtheilung III. (194
A. Reitemeier.

In unterzeichneter Buchhandlung erschien:

Das Erbe Wasa's.
Historisches Schauspiel in 5 Akten von **Franz Hedberg.**

Aus dem Schwedischen von **G. Hilder.**
Miniatur-Form., eleg. gebunden.
Preis ℳ. 2, 70.

Die Hochzeit zu Ulfåsa.
Schauspiel in 4 Akten von **Hedberg.**

Aus dem Schwedischen von **G. Hilder.**
Miniatur-Form., eleg. gebunden.
Preis ℳ. 2, 70.

Danzig. Die Verlagshandlung.
A. W. Kafemann.

Für Hausfrauen!

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kochbuch
von **Caroline Hartwig.**
Kl. 8°. gebunden 10 Sgr.

Die im Dienste der Kochkunst ergraute Verfasserin übergiebt hiermit ihre umfangreichen praktischen Erfahrungen der Oeffentlichkeit, und was sie bietet ist ein durchaus

bürgerliches Kochbuch

im engsten Rahmen, das neben anderen Kochbüchern stets einen guten Platz einnehmen wird.

Danzig.
A. W. Kafemann,
Verlagsbuchhandlung.

Zur porto- und spesenfreien Vermittelung von Inseraten für die in der ganzen Provinz und den angrenzenden Bezirken stark verbreiteten

Neuen Westpr. Mittheilungen
Marienwerderer Zeitung
empfiehlt sich (93

Mewe, den 8. Februar 1877.
die Buchhandlung von
Jenny Kauffmann.

Nachstehendes Schreiben als **einen neuen Beweis** für die **Vortrefflichkeit** des **R. F. Daubitz'schen Magenbitter** (zubereitet von dem **Apotheker R. F. Daubitz, Berlin, Neuenburgerstraße 28)** sei hiermit der Oeffentlichkeit übergeben:

Meine hämorrhoidalischen Leiden, verbunden mit **Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit** und **Obstruktion, haben sich durch den Gebrauch** des **R. F. Daubitz'schen Magenbitters** (zubereitet von dem **Apotheker R. F. Daubitz** in **Berlin, Neuenburgerstr. 28) so bedeutend gebessert, besonders Appetit und** [illegible] **dauung,** daß ich mich für verpflichtet [illegible] **llen ähnlich Leidenden diesen** fühle, [illegible] **hen Magenbitter zu empfehlen** vortreffli[illegible] [illegible]nder desselben öffentlich zu und dem Er[illegible] danken.

Görlitz, den 21. December 1876.
Knobelsdorf, v. [illegible] jor a. D.

510) [illegible] **agenbitter** ist
R. F. Daubitz'scher Ma[illegible] bei Herrn stets **echt** zu haben à Fl. 1 ℳ. [illegible] Herrn **Alb. Neumann** in **Danzig,** Herrn **W. G. Boerner** in **Danzig,** Herrn **Vogel** in **Dirschau.**

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß unser bisheriger Vertreter Herr **Alfred Reinick** in Danzig die Verwaltung unserer General-Agentur für Westpreußen nach freundschaftlichem Uebereinkommen niedergelegt hat und wir an Stelle des Genannten unsern bisherigen Inspector

Herrn Johannes Schmidt in Danzig

zum General-Agenten für Westpreußen ernannt haben.

Magdeburg, den 14. Februar 1877.

Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
W. S. Schmidt, Oberdirector. **C. Listemann,** General-Director.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung empfehle ich mich zur Aufnahme von **Lebens-, Renten-, Aussteuer-** und **Begräbniß**-Versicherungs-Verträgen, erstere **mit** und **ohne** Anspruch auf Gewinnantheil, zu **festen** und **billigen Prämien** und verabreiche Prospecte und Antragsformulare gratis, sowie ich mich auch zu jeder Auskunfts-Ertheilung bereit erkläre und besonders noch darauf aufmerksam zu machen nicht verfehle, daß die von mir vertretene Gesellschaft den bei ihr mit wenigstens 1500 Mark versicherten Personen des Beamtenstandes bei Eintritt in eine cautionspflichtige Stellung Darlehne bis Vierfünftel der versicherten Summe unter günstigen Bedingungen als Dienstcaution gewährt.

Danzig, den 16. Februar 1877.

Johannes Schmidt,
General-Agent,
522) Breitgasse 17.

Deutsche Obst-Fabrikate.

Wir versenden postfrei, Packung frei, brutto für netto in 10-Pfund-Kistchen

Heidelbeeren	zu 65 ₰ das ℔.	Mirabellen	zu 80 ₰ das ℔.
Kirschen	„ 55 ₰ „ „	getrocknete Zwetschen	„ 35 ₰ „ „
gemischte Früchte	„ 65 ₰ „ „	Aepfelschn. ohne Schaale	„ 80 ₰ „ „

Catharinen-Pflaumen: ca. 50 auf's ℔. ℳ. 1,20. ca. 60 auf's ℔. ℳ. 1,10. ca. 70 auf's ℔. ℳ. 1 das ℔.

Obst-Gelée (rheinisches Obstkraut).

Postfrei, Packung frei, brutto für netto in 10-Pfund Fässchen.
Aepfel-Gelée zu 70 ₰ das ℔. | Trauben-Gelée zu 80 ₰ das ℔.
sehr angenehm und gesund bei Caffee und Thee, zu Brod und Kuchen.

Vorzüglichen Aepfel-Wein zu 35 Pf. das Liter, Fass extra, in Gebinden zu ca. 10, 25, 50 und 100 Liter, ab Station. Bei Bezug in Literflaschen 75 ₰ pr. Liter incl. Glas und Kiste. Vortrefflichen alten Zwetschengeist die Literflasche postfrei, Packung frei, zu 2 ℳ. 50 ₰, zwei Literflaschen (10 ℔. mit Emb.) zu 4 ℳ. 50 ₰.

ter Meer & Weymar, Klein-Heubach a. Main,
8595) Obstkraut-Fabrik und Obst-Dörre.

Für 25 Pfennige
200 Gramm vorzüglichen Kaffee.

Die größte Ersparniß bietet unser **Gottschalk'scher „Feinster Berliner Familienkaffee“,** welcher — **ohne auch nur die geringste weitere Beimischung von Kaffee** — ein äußerst gesundes, wohlschmeckendes und kräftiges Getränk liefert, ja sogar die nicht ganz feinen Sorten Kaffee's durch seinen feinen Geschmack übertrifft.

M. Gottschalk Söhne, Charlottenburg-Berlin.
Niederlage bei Herrn **G. A. Behan, Danzig.**

Unterleibskrankheiten,

Magenkatarrh, **Hämorrhoiden** etc. finden schnelle radicale Heilung durch das Universalmittel der Indianer Peru's, die **Coca-Pflanze. Seit vielen Jahrzehnten** im In- wie Auslande bewährt, sind die rationell aus frischer Pflanze dargestellten Coca-Pillen No. 2 a 3 Rmk. nebst eingehender Belehrung zu beziehen d. d. **Mohrenapotheke Mainz** und deren Depots: in Berlin bei **M. Kahnemann,** Schwanenapotheke, Spandauerstr. 77, in Stettin und Posen bei den Königl. Hofapotheken, in Königsberg i. Pr. bei **A. Brüning,** krumme Grube, Apotheke. 4239

Gutachten, Taxationen, Kostenanschläge, Entwürfe von gewerblichen Anlagen, Consultationen in technischen Fragen, Beschaffung von Maschinen und technischen Artikeln aller Art aus den besten Quellen, Ausführung von ganzen Anlagen.

Specialvertretung von **Motoren für Kleingewerbe** und zwar: **Geräuschlose Gaskraftmaschine,** sowie **Lehmann's Heißluftmaschine.**

9648) **Wilh. Netke,** Civil-Ingenieur in Elbing.

So eben erschien:

Die Eigenthums-Ansprüche der Kirchengemeinde zur Königlichen Kapelle auf den Pfarrhof zu St. Marien in Danzig.

Eine Antwort auf die Schrift des Herrn Pfarrer Dr. **Redner:** Skizzen aus der Danziger Kirchengeschichte &c. und Nachtrag zu der rechtshistorischen Studie: „Der Pfarrhof von St. Marien zu Danzig und seine Bewohner“ von **J. Vollbaum.**

Preis: 50 Pf.

Danzig. **A. W. Kafemann.** Verlagsbuchhandlung.

Zweite unveränderte Auflage.

So eben erschien und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Geschichtsbilder für Volksschulen.

Erzählungen aus dem Alterthum, der deutschen und brandenburg-preußischen Geschichte.

Nach den ministeriellen allgemeinen Bestimmungen herausgegeben von

Carl A. Krueger,
Hauptlehrer in Bad Zoppot.

Zweite unveränderte Auflage.

Mit 14 Abbildungen. Preis gebunden 50 ₰. In Partien billiger.

Exemplare zum Zwecke der Prüfung werden auf Verlangen bereitwilligst an die Herren Lehrer und Schulinspectoren franco und gratis gesandt.

Die günstigen Urtheile der pädagogischen Presse, die zahlreichen Anerkennungsschreiben von Fachmännern, die vielfach erfolgten Einführungen in den Provinzen unseres Vaterlandes, und der unerwartet schnelle Absatz der ersten Auflage nach Verlauf von wenigen Wochen, sprechen am besten für die Brauchbarkeit des Buches.

Danzig. **A. W. Kafemann.** Verlagsbuchhandlung.

Schmerzlose
Zahnoperationen,
Atelier für künstliche Zähne, Plombiren mit Gold, Silber etc.
G. Wilhelmi, Marienwerder.

Gute, frische Milch, à Liter 17 ₰, wird täglich zweimal in verschlossenen Gefäßen ins Haus geschickt. Meldungen hierauf werden angen. bei **Claassen,** Kl. Walddorf.

Gelegenheitsgedichte jeder Art fertigt **Agnes Dentler,** Wwe. 3. Damm 13.

Für Schäfereibesitzer.

Ein unfehlbares Mittel gegen Drehkrankheit der Schafe, seit 3 Jahren in einer Schäferei mit Erfolg gebraucht. Anweisung hierzu gegen fr. Einsendung von 6 ℳ., ev. Nachnahme.

Bergmann, Landwirth.
Raseband p. Cröſſin, Pomm.



Rheinischer **Trauben-Brust-Honig** aus **Mainz.**

Bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustleiden, Kinderhusten** das angenehmste, mildeste und sicherste **Hustenmittel** von **W. H. Zickenheimer** in **Mainz,** dem gerichtlich anerkannten ersten Fabrikanten und Erfinder desselben,

☞ **nur ächt** mit nebigem Fabrikstempel a Flasche 1, 1½ und 3 Mark in **Danzig** bei

Rich. Lenz, Haupt-Depot, Brodbänkengasse No. 43, Ecke der Pfaffengasse.

Ferner bei den Herren:
J. G. Amort, Langgasse 4, Ecke der Gr. Gerbergasse.
Magnus Bradtke, Ketterhagergasse No. 7, Ecke des Vorst. Grabens.

Schreibe-Unterricht für Erwachsene.

Für meinen Unterricht im **Schön-, Schnell-** und **Taktschreiben nach der anerkannt besten (Carstairs'schen) Methode** nehme ich täglich Meldungen entgegen im Comtoir Langgasse No 33.

1844) **Wilhelm Fritsch.**

Havanna-Cigarren.

sehr feine a Mille 60, 75, 90 bis 200 ℳ.
Unsortirte Havanna a Mille 54 ℳ.
Echte Cuba-Cigarren in Org.-Bast-Packeten zu 250 Stück a Mille 60 ℳ.
Manilla-Cigarren a Mille 60 ℳ.
Havanna-Ausschuß Cigarren (Org.-Kisten 500 Stück) a Mille 39 ℳ.
Aroma, Geschmack u. Brand vorzüglich. 500 Stück sende franco.
A. Gonschior, Breslau.

Johann Russ senior,
Weingärtenbesitzer,
Oedenburg, Ungarn,

empfiehlt seine vorzüglich feinen, gut abgelagerten **Natur-, Dessert-** und **Tafel-Weine,** Eigenbau, weiß u. roth, sowie ausgezeichnete **Oedenburger u. Ruster Ausbrüche** in Flaschen und Gebinden, zu sehr billigen Preisen. Preis-Courant gratis u. franco.

Gesucht werden stabile Herren **Agenten** für **Danzig** und Umgebung. Gef. Offerten mit Referenzen zu richten an **Joh. Russ senior,** Weinproduzent, Oedenburg.

Weißes und halbweißes
Tafelglas,
in bester Qualität, zu Fabrikpreisen stets in allen Dimensionen zu haben bei
Danzig. **Hugo Scheller.**

Schwedische Jagd-Stiefelschmiere

macht **jedes** Leder weich, geschmeidig und vollkommen wasserdicht.

Albert Neumann,
Langenmarkt 3. (505

Ungewaschene Wollen

kauft in größeren Stämmen zu conjunkturgemäßen Preisen die Wollhandlung
M. Jacoby, Königsberg i. Pr.

Ich bin Willens, mein neu erbautes

Etablissement
(Gastwirthschaft u. Materialgeschäft),

seit 22 Jahren mit bestem Erfolg betrieben, Umstände halber, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Bezeichnetes Etablissement eignet sich auch vorzüglich für einen Rentier, da das Wohnhaus massiv ist, 12 heizbare Zimmer hat, sowie auch gute Gärten, u. A. mitten im großen Kirchdorfe liegt.

Selbstkäufer wollen sich melden bei
L. Caspary, Gr. Konarzin
9850) bei Zechlau.

Wegen Todesfalls ist die mir gehörige **Wagenfabrik** unter den günstigsten Bedingungen **sofort** zu verkaufen oder zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt

646) Wwe. **Kluge** in Marienwerder.

Wegen Verlegung des Wohnsitzes ist in dem Sool- und Seebad Kolbergermünde ein **Wohnhaus** in schönster Lage zu verkaufen.

Kaufbedingungen und Grundbuchschulden-Verhältnisse günstig. Miethsertrag 10 pCt. des Kaufwerthes.

Nähere Auskunft ertheilt **Hugo Momm,** Danzig, Hundegasse 110. (641

Ich bin willens
die Gastwirthschaft
zu **Krampitz** mit circa 7 Morgen culm. Land, auch ohne Land, zu verkaufen.
177) **Aron Esau.**

Ein leichter, eleganter, einspänniger Kutschwagen
steht Holzgasse No. 6 zum Verkauf. Näheres eine Treppe. (648

Ich beabsichtige meine Besitzungen als: Posthalterei Marienwerder, zu der 66 Morgen culmisch Wiesen und 36 Postpferde gehören, Posthalterei Czerwinsk mit 16 Pferden und mein Vorwerk Semmler, 331 Morg. culm. zu verkaufen. Es soll alles zusammen, oder auch jedes einzeln verkauft werden. Käufer bitte sich an mich zu wenden, bin zu jeder Zeit bereit, Auskunft zu geben.

Marienwerder, im Februar 1877.

Heyer, Posthalter.

---

8 schwere Mastochsen

stehen zum Verkauf in **Nadrau** per Hohenstein Ostpr., Bahnhof Biessellen. Abnahme den 1. März d. J.

539) **Kanter.**

Zwei neue elegante Salon-Pianinos von vorzüglichem Ton, 7½ Octav., neueste Construction, in Eisen gearbeitet, stehen billig Fleischergasse No. 10 zum Verkauf. (637

---

70 Kiefernstämme

Bauholz sind in Kl. Leesen b. Zuckau zu verkaufen. (642

Das Holz ist zusammen gefahren und liegt unmittelbar an der Chaussee.

Eschen, 170 Stück, a 50 ₰, 5 bis 7' lang, außerdem 100 St. kürzere zu billigerem Preise, sind zu verkaufen auf dem Dominium **Gr. Podles** bei Berent.

Für ein hiesiges Colonialwaaren-Engros-Geschäft wird ein Reisender gesucht. Gef. Adressen werden unter No. 636 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Einen Lehrling

zur Erlernung der Uhrmacherei verlangt
H. Freyschmidt,
652) Lauenburg i. Pomm.

Zum sofortigen u. spätern Antritt suche ich eine größere Anzahl für schriftliche Arbeiten verwendbare Hofverwalter, einige Rechnungsführer u. mehrere Oberinspectoren. Gehalt je nach der Stellung, 360—1000 ℳ.

Böhrer, Poggenpfuhl 10.

Ein bedeutendes Weingeschäft in **Bordeaux** sucht

Agenten oder Reisende,

welche seit mehreren Jahren schon Privatkundschaft mit Erfolg besuchen und nachweisen können. Bedingungen: Reisekosten, Gehalt, Provision. Näheres auf Brief an Herrn **Alexandre, 8 rue Bino** in **Bordeaux.** (54

Ein junger Mann, mit tüchtiger Schulbildung findet sogleich oder zum 1. April eine Stelle als Lehrling bei (612

H. M. Herrmann.

Restaurations-Köchinnen für Dirschau und Graudenz, sowie tücht. Landwirthinnen mög. sich meld. Heiligegeistg. 27. **J. Dan.**

Ein Destillateur

sucht zum 1. März oder 1. April cr. Stellung. Gef. Adr. unt. 644 in d. Expd. d. Ztg. erb.

Ein bejahrtes Mädchen aus anständiger Familie sucht vom 1. April Stellung bei einem älteren Herrn oder Dame. Gefällige Adr. werden unter No. 649 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein anständiges junges Mädchen, das die feine Küche erlernt hat, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung. Gef. Adressen unter No. 651 in der Exped. d. Ztg. erb.

Zum 1. April cr. sucht **einen unverheiratheten Inspector** das Dominium **Kl. Borkow** bei Zelasen in Pomm.

Ein Hauslehrer, Obersecundaner, sucht von sofort Stellung als solcher.

Gefällige Offerten unter **L. D. 107** postlagernd **Terespol** erbeten.

Ein gebildetes, bescheidenes Mädchen sucht zum April d. J. eine andere Stelle in der Wirthschaft. Adressen werden unter 579 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine erf. geprüfte, musikalische Lehrerin, die in Sprachen und allen Wissenschaften unterrichtet, sucht vom 1. April cr. Engagement. Adressen **G. S. Graudenz postlagernd.** (645

Ein im Materialgeschäft erfahrenes Ladenmädchen, das polnisch spricht, empfiehlt

630) **Hardegen,** Heiligegeistgasse 100.

Ein junger Mann, Materialist, sucht Stellung. Gef. Adressen werd. erbeten unter No. 635 in der Exped. d. Ztg.

Eine mit den **neuesten maschinellen Einrichtungen** versehene leistungsfähige bedeutende **Besteckfabrik** sucht in allen größeren Städten **zum Vertrieb von neusilbernen Bestecken** mit dem Artikel vertraute **Agenten.** Offerten mit näheren Angaben unter **H. M. 260** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Berlin SW.** (245

Es wird zu Ostern eine Pension für zwei Knaben von 15 und 8 Jahren gesucht. Gefällige Adressen werden unter **B. D. Zuckau** bei Danzig postlag. erbeten.

Eine Hypothek von 21,000 ℳ. soll mit Damno cedirt werden.

Reflectanten belieben ihre Adresse u. 519 i. d. Exp. d. Ztg. einzureichen.

Eine Comtoirgelegenheit ist zu vermiethen Heiligegeistg. 78. Zu erfragen 1 Tr. h., von 12—2 Uhr. (638

Die oberen Räume des in der Brandgasse No. 7 belegenen Speichers **„die eine Krone“** sind vom 1. April cr. ab zu vermiethen. Näheres bei **Alexander Prina & Co.,** Jopengasse No. 9. (654

Die junge Dame, w. in vor. Woche in .... so oft zurücksah, wird geb. s. wied. z. zeig.

Für die Suppenanstalt sind bei uns eingegangen: Von Hrn. Major v. Baehr 50 ℳ., Otto Sommerfeld 3 ℳ.

Expedition der Danz. Zeitung.

☞ **Loose** z. 7. Mecklenb. Pferde-Verloosung in Neubrandenburg zu haben à 3 ℳ. in der Expedition d. Danz. Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner,
Druck und Verlag von A. W. Kafemann
Danzig